

*Heim*

# Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914



Lieferung 12 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 12

W.K.  
Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

# Allgäuer Kriegschronik

1914 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1914  
Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 12  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit den Zwanzigern.

20. August: Die Nacht vom 19. auf den 20. August, die wir 20er in der besetzten und wohl ausgebauten Feldstellung beim Freiwaldhof nördlich von Bettborn zubringen mußten, verlief noch verhältnismäßig ruhig. Aber es war die Ruhe vor dem Sturm! Die zum Teil gewechre streuten mit ihrem fürchterlichen Ta-ta-ta-Garben von todbringenden Geschossen gegen den Feind, und mit majestätischer Gewalt rollte schwerer Geschützdonner über die Landschaft, die im ersten Morgenlicht allmählich zu einem fürchterlichen Tag erwachte. Wohl waren unsere



Mit Genehmigung der Phot. Gesellschaft Berlin sowie PCG.

Jesus sei meine Rettung.

Pauwel pinx.

schweren Kämpfe, die schon tags zuvor in der ganzen Umgebung von Saarburg stattgefunden hatten, waren nicht beendet, sondern nur durch die Nacht unterbrochen. Standen wir ja doch mitten in einer großen Schlacht, wenn auch zunächst nur als Reserve, so doch mit dem sicheren Gefühl, daß wir Zeugen des größten kriegerischen Ereignisses werden würden, das auf dem Kriegsschauplatz, auf dem wir uns zu bewähren hatten, bisher stattgefunden hatte. Und dieser Eindruck wurde mit doppelter Gewalt lebendig, als in aller Herrgottsfrüh schon rings um uns ein fürchterliches Feuer einsetzte. Unaufhörlich knatterten die wohlgezielten Schüsse aus Tausenden von deutschen Stahlrohren. Die Maschinen-

Ohren und all unsere Sinne schon an Schlachtenlärm, ans Krachen und Knattern gewöhnt. Aber doch! Bis jetzt waren wir wohl in schweren Einzelgefechten gestanden, hatten wohl tagelang selbst im Artilleriefeuer gelegen und tagelang Schuß um Schuß donnern und Granate auf Granate, Schrapnell auf Schrapnell über uns weg sausen hören, aber nie hatten wir dem Toben einer großen Schlacht, wo Massen gegen Massen kämpften, beizuhören können. Man kann sich unser Gefühl vorstellen, als wir in den taufenchten Gräben an den ersten Schüssen erwachten. Wir hatten zunächst in unseren Stellungen zu verbleiben. Von Viertelstunde zu Viertelstunde steigerte sich das Toben der

Schlacht. Das Gewehr schußbereit, harrten wir auf Befehl, vorzugehen und einzugreifen. Eine fast brennende Ungeduld bemächtigte sich unser, als wir so ruhig und tatenlos, nur durch unseren Gehör Sinn an dem großen Ringen teilnehmen konnten. Unwillkürlich krampfte sich die Hand fester um die Waffe, das Auge spähte häufiger und schärfer, blickte öfter zum nächsten Offizier, ob noch nicht der Befehl zum Vorwärtsdringen käme. Auch unsere Kameraden vom 3. Bataillon, die im Vergleich zu unserm kriegsmäßigen Lager auf Mutter Erde, oder besser und poetischer gesagt, im Schoß der Mutter Erde, ein schlimmerhaftes Quartier

seinen Stellungen nach Süden vor. Der Weg führte über Kirberg, Hellingen, Görllingen auf die Höhe nördlich von Saaraltdorf, also gar nicht weit weg von der Stelle, wo das 3. Bataillon lag. Dort bot sich uns ein Schlachtenbild von überwältigender Großartigkeit! Das ganze Tal von Saarburg lag vor uns. Wo sonst die Gegend im Schmuck der Sommerfarben prangte, wo ein aufblühender Wohlstand wohlliche Orte und schöne Niederlassungen gegründet hatte, da tobte jetzt Mord und Brand, Greuel und Verwüstung! Ein ohrenbetäubendes Krachen erschütterte unaufhörlich die Luft. Was wir in unserer Feld-



Französische Maschinengewehre im Feuer.

in Bärenndorf die Nacht über genießen konnten, abgesehen von verschiedenen leckerhaften Beutestücken aus dem Bereich des dortigen vier- und zweibeinigen Haustierbestandes, wurden durch das mit dem Morgen einsetzende Gefecht aus ihrem Nest herausgezogen und bekamen Befehl, schleunigst einen kleinen Wald etwa drei Kilometer südlich Bärenndorf zu besetzen. Vor dem Abmarsch kam noch die erfreuliche Nachricht, daß der französische Angriff schon zusammengebrochen, und daß auch die Drefschaft St. Johann von Bassel bereits von unseren Truppen besetzt sei. Die erfreuliche Nachricht verdichtete sich noch, als wir an unserm befohlenen Ziel anlangten. Gleichzeitig erhielten wir Befehl, als Korps-Reserve zunächst liegen zu bleiben.

Das 2. Bataillon rückte morgens 8 Uhr gleichfalls aus

Stellung am frühen Morgen nur aus der Entfernung, aber da schon schrecklich genug gehört hatten, das schlug nun aus nächster Nähe an unser Ohr. Wir haben in einer früheren Schilderung gesprochen von der „Musik“ des Krieges. Wohl, heute schien es, als ob das jüngste Geräch über diesen Flecken Erde hereingebracht worden. Man hörte nicht mehr das langsame Verrollen des Kanonendonners, Schlag auf Schlag zerriss er die Luft, bald ganz nah, bald weiter entfernt, bald von unserer Artillerie, bald von der feindlichen. Und was das Ohr in betäubenden Schlägen aufnahm, das ergänzte das Auge durch ein Bild grauenvollster Großartigkeit. Das ganze weite Tal erfüllt von bleichem Dunst des Pulverdampfes, der wie ein feiner Nebel sich in alle Wellen und Furchen des blutgetränkten

Bodens hineinschlich. Und mächtig schossen dazwischen hinein schwarze und sich überfüllende, qualmende Rauchsäulen zum Himmel empor! Hoch hinauf bis in die Wolken schlugen sie, als wollten sie den sommerlichen Himmel verdecken mit ihrem dunkeln Grauen! Und wie in einem Feuerkessel tobte es in unserem schönen Saarburg. Nur eine Nacht haben die Franzosen darin gehaust! Nur eine Nacht haben sie Zeit gehabt, aber das hat genügt, um alle Greuel der Verwüstung über die arme Stadt zu bringen! Unsere Bilder geben einen kleinen Begriff davon. Wie blutete unser Herz, als wir wie gebannt von diesem fürchterlichen Anblick hinunter schauten in die brennende Stadt! Armes deutsches Vaterland, wenn das so weiterginge! Aber nein, Gott sei Dank! Das könnte nicht sein, und die Gewißheit hatten wir auch vom Zusehen aus unserer Bereitschaftsstellung, daß es hier hieß: Bis hierher und nicht weiter! Dies Opfer mußte deutscher Boden bringen, und er hat es nicht umsonst gebracht!

Direkt vor uns lag das 12. Infanterieregiment in guter, vorzüglich verschänkter Stellung, etwa 500 Meter ihm gegenüber die Franzosen ebenfalls in Stellung. Da, auf einmal blitzte es drüben auf im Saargebiet! Und noch ehe der Donner herüberrollt in erschütternden Schlägen, da glauben wir, die Hölle würde auf die feindliche Stellung losgelassen. Nach wenig Schüssen waren die Unseren eingeschossen, und nun krachte es, daß uns Hören und Sehen verging, und Schuß auf Schuß fuhr heulend und zischend, mit unheimlicher Sicherheit am richtigen Platz explodierend, in die französischen Stellungen. Und kein Überlegen gab's mehr, kein Halten, kein Sichdecken und -verstecken! Sie mußten hinaus, wollte nicht der letzte Mann zugrunde gehen, und in rasender Flucht sahen wir, wie sie die Höhen hinauf stürmten! Nach rückwärts! Wie da unser Herz aufjubelte ob dieses Schauspiel! Und dieses frohe Bewußtsein, daß der Sieg an unsere Fahne geheftet sei, daß der Feind wieder hinausgejagt werden würde aus unserem heiligen deutschen Lande, das ließ uns alles vergessen, was wir Arges an Entsetzen und Schrecken sehen mußten! Und Grauensvolles gab es genug zu sehen! Wir brauchten nicht nach dem prasselnden und feuerpeinenden Saarburg hinüber zu schauen, als wir im Laufe des inzwischen herein gebrochenen Nachmittags Auftrag erhielten, in der Richtung gegen die Straße Saarburg-Zittersdorf über Saaraltdorf vorzurücken, dem fliehenden Feind auf den Fersen.

Was wir von unserer Höhe bei Saaraltdorf, von der aus wir das ganze grandiose Schauspiel dieser Schlacht mit ansehen konnten, nur aus Entfernung erkennen konnten, das sahen wir nun mit einer fürchterlichen Deutlichkeit! Unsere Artillerie, die in dieser Schlacht das Hauptwort geführt hatte, hatte schrecklich gehaust! Haufenweise lagen die Nothosen im grünen Grunde des Waldes und der Felder! Dem einen fehlte der Kopf, dem andern war ein Arm, dem Dritten beide Beine weggerissen! Das Blut stockte uns fast beim Anblick dieser Bilder! Aber es gab nur ein Gefühl, das alle anderen überwand, das Gefühl: Wir

müssen siegen! Nieder mit unseren Feinden! Und lange Züge von Verwundeten kamen nun daher! Einige mit müden Gesichtern hinkten und humpelten daher oder wurden bleich und mit geschlossenen Augen auf Tragbahnen, auf Heuwagen, Karren und was immer zum Transport tauglich war, zum nächsten Feldlazarett gebracht. Dazu gefangene Franzosen, meist auch Verwundete und übel zugerichtet, klein und blaß, schlecht genährt und verwildert aussehend, zogen sie in ihrer phantastischen Tracht finster blickend an uns vorbei.

Und als der Abend hereinbrach und der Himmel sein Rot mit dem Widerschein der vielen, vielen Feuersbrünste allmählich vermischte, da tobte noch immer die Schlacht in der Gegend von Saarburg. Und um diese Zeit kam auch



das 3. Bataillon, das inzwischen noch weiter nördlich einen kleinen Wald besetzt hielt, auf die Höhen nördlich von Saaraltdorf und erlebte, wenn auch kürzer, so doch fast das gleiche Schauspiel wie die Kompanie Kameraden. All die kleinen Nester, die vor drei Wochen unsere 20er als erstes Quartier beherbergt hatten, standen nun in Flammen, und immer feuriger wurde die Glut des Himmels, immer schauriger der Anblick! Hochwaltsch, Bruderdorf, Nieding, Schneckenbusch und wie die Nester alle heißen, sandten schwarze Rauchsäulen zum Himmel. Sie waren teils von der Artillerie in Brand geschossen als Stützpunkte des Kampfes, teils von den fliehenden Franzosen aus Nähe angezündet worden.

Im weiteren Verlauf des Abends rückten die Zwanziger weiter gegen Süden vor, fortwährend auf fürchterliche Überbleibsel der stattgehabten Kämpfe stoßend. Als

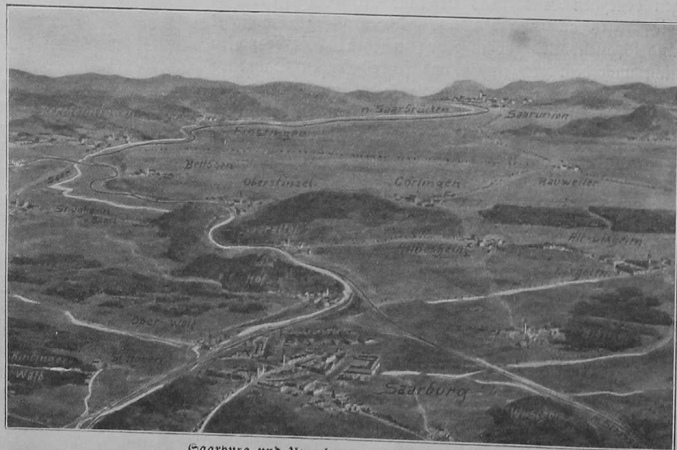
die Dunkelheit schon völlig hereingebrochen war, hieß es für die Zwanziger einen Teil des großen, auch auf unserer Karte deutlich erkennlichen Waldes westlich von Saar-



Franzosen sehen in einem Floß über die Saar.

burg zu durchqueren. Bodenlos war der Weg noch durch die Negengüsse der vorausgegangenen Tage, denn die Sonne konnte nicht unter das dicke Dach der Bäume dringen. Dazu stockfinstere Nacht und die ständige Gefahr, auf feindliche Kräfte aufzuprallen. Es war ein Marsch, den alle Zwanziger, die dabei waren, sicherlich nicht vergessen werden. Alle Augenblicke rannte einer an einen Baum, straukelte über eine Wurzel, um sich mit einem urbayerischen Kraftausdruck wieder auf die Beine zu rappeln. Und wie viele in dem morastigen, bodenlosen Wege sich unfreiwillig auf die Mutter Erde gesetzt haben, von der sie sich quitschend und quatschend wieder erhoben, das wolle lieber nicht gefragt werden. Na, nach langer Wanderung kamen wir doch durch. In Reihenkolonnen schlängelten sich die Zwanziger aus dem Walde heraus, natürlich in vielen Abteilungen. Das Marschziel war die Gegend zwischen Vardinging und Vebing. Dort sammelten sich nun vor der Höhe 321 die Zwanziger. Lange nach Mitternacht erst konnten sie hier im feuchten Gras lagern zu einer kurzen Ruhe.

Vom ersten Bataillon machte nicht alles diese Erlebnisse mit. Die 1. und 4. Kompanie hatte bekanntlich vom 19. auf 20. Aug. wie in der vorhergehenden Nacht vorgehoffene Stellungen in Berthelmingen inne.



Saarburg und Umgebung aus der Vogelschau.

In aller Früh um 4.15 rückten wir in die Schützengräben, die wir in der Nähe des Nachtlagers ausgehoben hatten. Kaum war es richtig hell geworden, so begann natürlich auch hier der Kampf. Schon um 5 Uhr setzte unaufhörliches starkes Artilleriefeuer ein und auf der ganzen Linie Gosselmingen—St. Johann von Bassel—Mittersheim entwickelte sich ein fürchterlicher Kampf, ganz und gar gleich dem, den unsere Kameraden im Saarburger Talkeffel wüten sahen. Das 3. Infanterie-Regiment und verschiedene Reserve-Regimenter kämpften hier mit einer großen Erbitterung den ganzen Tag bis gegen Abend, bis, ebenso wie auf der anderen Seite der Saar, der Feind in volstem Rückzuge war. Wir selbst kamen aber nicht mehr ins Gefecht. Während nun die anderen Zwanziger schon viel weiter südlich in der Saarburger Gegend waren, lagen wir noch weit entfernt bei St. Johann von Bassel—Berthelmingen. Die zahlreichen ausgestellten Vorposten und Feldwachen wurden eingeholt, und abends halb 9 Uhr, als schon die Dunkelheit hereingebrochen war, hieß es: Abmarsch über Gosselmingen—Dölvingen—Zittersdorf—Langd nach einer Weggabelung südöstlich Kiraberg. Etwa ein halbes Stunden Nachtmarsch, nach zwei in voller Gefechtsbereitschaft zugebrachten Tagen und Nächten, das fuhr in die Knochen! Und hundemüde langten wir zwischen 2 und 3 Uhr früh an der bezeichneten Stelle an. Wie wir standen und gingen fielen wir ins Gras. Das Gewehr im Arme, lagen wir

da wie die Jünger am Ölberg, und feuchter Boden war unsere Lagerstätte, feuchter Nebel unsere Decke. Aber allen fielen die Augen zu. Es ging ja nicht lange, dann schrieb die Sonne im Osten mit roten Buchstaben an den Himmel, daß der

21. August angebrochen sei. Und da gab's noch zu tun! Schon um 6 Uhr gab's Kaffee aus der Feldküche, und dann ging's sogleich gefechtsmäßig vor in der Richtung auf Vebing und zu der Höhe 321, wo auch die andern Zwanziger die Nacht zubrachten. Die waren aber, wie wir später sehen werden, schon ausgezogen. Vor dem Übergang über den Rhein-Marne-Kanal hatten die Rothöster nochmals sich festgesetzt. Das kleine Städtchen Heming und seine Umgebung wimmelte nur so von ihnen. Schon fangen die Kanonen wieder ihr Morgenlied, und von allen Seiten dröhnte schon wieder der wildeste Schlachtenlärm. Als wir über Vebing herauskamen, da wurden wir von Infanteriefeuer empfangen. Gefechtsmäßig ausgeschwärmt gingen wir vor, aber wir bekamen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer in so lieblicher Mischung entgegen, daß wir zunächst davon absahen mußten, weiter vorzudringen. Es hatte so schon unser Versuch uns einige Verluste an Toten und Verwundeten gekostet, denn die Franzosen schießen, wie immer, gleich mit rasender Hefigkeit. Auch waren wir schon in den Bereich des eigenen Artilleriefeuers gekommen, und schon aus diesem Grunde mußten wir etwas zurückgehen.

Es galt nun vor allen Dingen, auch die Maschinen-

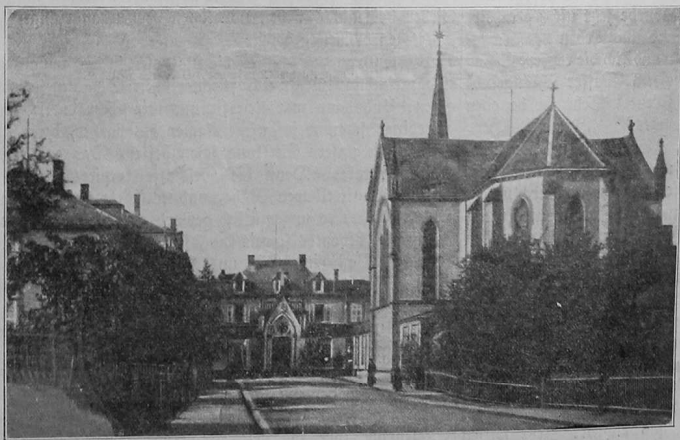
gewehrstellung ausfindig zu machen und ihr Ta-ta-ta zum Schweigen zu bringen. Das erste war rasch geschehen. Hinter Buschreihen in guter Deckung steckten zwei Maschinengewehre, und sobald sich einer von uns blicken ließ, ging's los, daß uns die Kugeln nur so um die Ohren pfliffen. Unmittelbar vor den Büschen zog sich ein



St. Johann von Bassel. Eingang zum Kloster.

sanft geneigtes Haferfeld hin, das an der einen Seite von einem Bächlein begrenzt war. Bis zu diesem Haferfeld war nun Bizfeldwebel Keßel, den wir schon aus seiner famosen Patrouille im Bois des Haies kennen, mit noch 8 Mann vorgebrungen. Aber die verdammten Rothöster hatten sie natürlich schon auf dem Korn! Mehrmals steckte Keßel seinen Kopf über die wogenden Halme, aber schon eine Sekunde später züchte und raschelte es durch die Halme und darüber weg, daß jeder gerne sich wieder duckte. Nun

war guter Rat teuer! Was machen? Von den Maschinengewehren war ja, so weit die Deckung des Haferfeldes reichte, schließlich nicht so viel zu fürchten. Aber jeden Augenblick konnten die ziemlich weit von den beiden übrigen Kompanien entfernten Leute Keßels von anderen französischen Kräften angegriffen und zum Verlassen ihres Versteckes gezwungen werden. Dann war es um sie geschehen! Und der Zweck, die Maschinengewehre da oben außer Gefecht zu setzen, mußte doch auch erreicht werden. Da kam ein glücklicher Einfall zu Hilfe.



St. Johann von Bassel. Klosterkirche mit Eingang.

„Marsch, herunter zu dem Bächlein!“ knurrte Kesel seinen Leuten zu. „Aber daß sich keiner blicken läßt! Jetzt kostet's den Kopf, wenn einer auch nur eine kleine Dummheit macht!“ Mann für Mann krochen und schlüpfen die Aht am Saume des Haferfeldes entlang, auf dem Bauch und den Knien, wie man's in den Rocky Mountains und den Jagdgründen des seligen Indianerhäuptlings Wimmerou zu tun pflegte. Kesel selbst blieb droben. Da und dort steckte er seinen Kopf in die Höhe, steckte den Helm auf das Gewehr, immer wieder an einer anderen Stelle, so daß man oben bei den Nothosen meinte, da stecke noch eine große Anzahl von „Bayerischen Löwen!“ hinter dem Haferfeld. „Sapperlott,“ dachte Kesel, „das ist eigentlich jetzt gerade das richtige Haferfeldtreiben. Wesh ein bißchen ungemütlicher und gefährlicher wird's werden, als man's im Oberbayerischen zu machen pflegt.“ Naß und geschmeidig glitt er nun an dem Haferfeld entlang, hinunter zu seinen Leuten, die unten warten mußten. „So,“ flüstert er seinen Geretten zu, „jetzt paßt's auf! Jetzt stecken wir unsere Helme an verschiedenen Stellen ein paarmal in die Höhe, und inzwischen mache sich jeder einen Weidenzweig oder ein starkes Schilfrohr zurecht, und auf die stecken wir die Helme, so daß die verdammten Kerls da oben an ihren Kugelsprizen gerade noch eine Spur davon sehen können.“ Und nun tauchte bald da, bald dort ein Helm über den Halsspitzen auf, aber nicht auf dem Kopf von Zwanzigern, sondern auf schwankenden Weidenruten und Schilfrohren! Und die Bewegungen, die die Helme auf ihrer, bei jedem Windhauch sich bewegenden Unterlage machten, gaben der Sache erst recht einen natürlichen Anstrich. Und ein zufriedenes Schmunzeln zuckte über Kesels Gesicht, als es gleich darauf losging: Ta-ta-ta und die Kugeln um die Helme sausten. Aber jetzt rauch! Kesel kommandierte: „Wir nach!“ und auf dem Bauch in dem schlammigen, schmutzigen Nachbett kriechend, schob sich die kleine Kolonne vorwärts, daß die Brüste oben herein- und unten herauslief. Aber darauf wurde jetzt nicht geachtet. Jetzt ging's ums eigene Leben und ums Leben der Kameraden! Mehrere hundert Meter wand sich die tapfere Schar nun vorwärts, wie die Aale sich im Wasser schlängeln. Endlich hielt der Führer ein. „Leute! Seht ihr da oben in den Büschen etwas Schwarzes?“ „Jawohl, Herr Bisfeldweibel!“ kam es zurück. „Gut: das sind die feindlichen Maschinengewehre und unmittelbar dahinter steht die Bedienungsmannschaft. Wir sind nun jetzt durch unsere List in die Flanke gekommen, und während sie tapfer auf unsere Helme am Ecke des Haferfeldes lospfeffern, wollen wir ihnen einmal zeigen, wie Allgäuer schießen. Kerls! wenn auch nur ein einziger nebenhin schießt, dann hat er unser Aller Leben auf dem Gewissen!“ Und sorgfältig gab der Wize die Ziele an, bestimmte das Visier und legte sein treues Stahlrohr, das ihn schon einmal aus einer so verdammten Situation gerettet hatte, an die Wange. Und nun krach's aus den Flinten! Wohl klopft jetzt das Herz in gespannter Erwartung. Werden die Kerls jetzt die verderbenbringenden Noche auf uns richten? Jetzt wissen sie, wo wir sind! Aber nein! Jeder Schuß hat gut

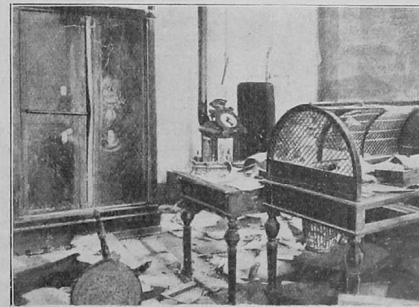
geessen. Das eifrige Ta-ta-ta, dem inzwischen wohl unsere guten bayerischen Helme sämtlich zum Opfer gefallen waren, verstummte, und war für immer! Die Mannschaft lag im Blute dahinter und feiner war mehr da, der es geladen und gerichtet hätte. „Aber jetzt zurück!“ kommandiert Kesel. „Weiß der Teufel, was noch alles in dem Walde steckt! Die Hauptsache ist, daß diese infamen Kugelsprizen da oben Ruhe geben.“ Und während die übrigen Teile unserer Kompagnie noch in starkem Feuer lagen von anderer Seite, zog sich dann alles bei dem Punkt 321 südwestlich von Webing zusammen. Hier wurde dann Naß gemacht und gegen nachmittags 4 Uhr ging's über Barchingen nach Herging, wo inzwischen auch die übrigen Zwanziger eingetroffen waren.

Diese, d. h. zunächst das zweite Bataillon, waren von ihrem Bivakplatz schon früh 5 Uhr aufgebrochen. Von Heming, Herging und den verschiedenen Übergängen über den Rhein-Marne-Kanal wurden starke französische Kräfte gemeldet, die es zu verreiben galt. Ein leichter einsetzender Nebel begünstigte unsere Annäherung. Heming selbst lag gerade der 7. Kompagnie gegenüber, und obwohl uns eigentlich nur zur Aufgabe gestellt war, bis auf die Höhen vor Heming und Herging vorzudringen, schien es doch günstig, auch einmal in dem Nest selbst Umschau zu halten. Etwas mehr als ein Zug der 7. Kompagnie wurde deshalb gegen den Ort vorgeschickt und drang bis zum westlichen Ortsrand vor, von wo aus französische Kolonnen und Schützengräben mit gutem Erfolg beschossen wurden. Leider trafen die wie rasend zurückfeuernden Franzosen, die natürlich die Störung ihres morgentlichen Rückzuges recht mißvergünstigt aufnahmen, auch von unseren Leuten den einen und den andern, einen davon tödlich. Aber kaum war der Zug, der ja eigentlich keine weitere Aufgabe mehr zu erfüllen hatte, da zu einem weiteren und energischen Vordringen die Deckung durch eigene Artillerie abgewartet werden mußte, wieder bei uns auf den nördlichen Höhen angelangt, da krachte es drüben gehörig.

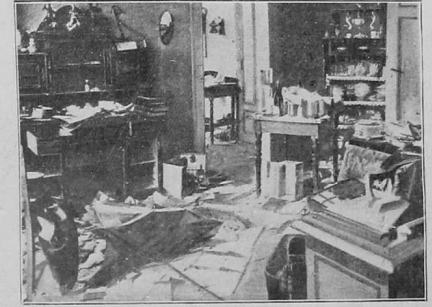
Mit Granaten schossen die Nothosen in das arme Nest und meinten wohl, welsch fürchterlichen Schaden sie uns taten! Und dann warteten sie uns mit Schrapnells auf, allerdings schon weit aufmerksamer als vorher, denn jetzt kannten sie unsere Stellung schon besser. Das gab einen HeidenSpektakel! Denn die Geschosse kriechten fast in unserer unmittelbaren Nähe, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es ungemütlich geworden. Aber gerade noch rechtzeitig, bevor es soweit kam, setzte unsere Artillerie im schönsten Baf ein. Für uns Infanteristen immer eine wahre Wohltat und ein Ohrenschmaus. Für die Herren drüben war es aber wohl das Gegenteil! Denn schnell hatten unsere braven Kanoniere ihnen den Appetit auf Heming und Herging und den Kanal ausgetrieben und den feindlichen Geschüssen das große Maul gestopft. Nebenbei sei bemerkt, daß während des ganzen Lärmes nicht wenige von unseren Zwanzigern mit größter Seelenruhe ihre so kurze Nachtruhe fortsetzten. Gegen 10 Uhr setzte dann unser Infanteriefeuer ein, lebhaft unter-

stützt durch unsere Maschinengewehre. Und im Nu standen wir im lebhaftesten Gefecht! Gott sei Dank, wir hatten aber fast gar keine Verluste! Um so mehr hatten die Franzosen. Artillerie und Maschinengewehre räumten fürchterlich unter ihnen auf. Wie hingemäht lagen sie drüben am Hange, und bis es Mittag war, da hatten die letzten Nothosen den Platz geräumt und wir marschierten in Herging ein. Die Freude der Bewohner über unser Wiederkommen war herzerfreuend. Man ist ja in Leihringen schon an allerhand Empfänge gewöhnt worden, um so wohlwunder berührte uns die Freude der Bewohner. Sie hatten allerdings von den Franzosen auch den denkbar „besten“ Eindruck bekommen. Alles hatten sie ruiniert, kurz und klein geschlagen was nicht niert- und nagelst

schaft entwickelt und entfaltet, jeden Augenblick zum Angriff bereit. Das heftige Feuer, das die übrigen Zwanziger auszuhalten hatten, drang auch bis dahin, und wir bekamen selbstverständlich auch unseren Teil. Aber Dank unserer vorzüglichen Deckung hatten wir bloß das „Konzert“ der einschlagenden Schrapnells und Granaten, ohne daß uns Schaden erwuchs. Um 11 Uhr vormittags erging der Befehl, daß wir zur Bedeckung der Artillerie hinter die Höhe zwischen Webing und Heming zu rücken hätten. Dort waren wir dem Kampf noch mehr entrückt als vorher, und wir konnten nur unseren rechten Flügel, der im Feuer stand, beobachten. Um 4 Uhr kam ein weiterer Befehl, daß wir als Divisionsreserve nach Herging zu rücken hätten, um dort Bivak zu beziehen. Der Marsch führte mitten durch



Verwüstungen im Dienstgebäude der Reichsbankstelle in Saarburg.  
Der Kassenraum.



Die Wohnung des Kassendieners.

war, die Betten auf die Felder geschleift und dort aufgeschnitten, daß die Federn in der Luft herumwirbelten, Nahrungsmittel unwillig verunreinigt, mehrere Mädchen ermordet und noch manch andere Schandtat verübt. Was einigermaßen werwoll schien, wurde gestohlen und mitgenommen. Kurz und gut, sie hatten sich aufgeführt, wie es die Wilden aus Afrika auch nicht besser gekonnt hätten. Während wir nun in Herging verpflegt wurden und unsere stark mitgenommene Munition ergänzten, zogen sich die Franzosen weiter zurück, und wir konnten noch am Abend des gleichen Tages nahe dem Ufer des Kanals unser Lager aufschlagen, als die Dunkelheit über uns hereinbrach.

Das dritte Bataillon und Teile des ersten Bataillons, die gleichfalls bei der Höhe 321 die Nacht verbracht hatten, blieben zunächst in dieser Stellung in voller Gefechtsberei-

das Gebiet der eben beendigten Schlacht. Die Bilder, die sich uns hier boten, spotteten jeder Beschreibung. Wir selbst hatten verhältnismäßig wenig Verluste erlitten, aber die Franzosen hatten ihren „Ausflug“ nach Deutschland bitter büßen müssen. In unzähliger Menge lagen sie teils tot, mit verzerrten Gesichtern, verstümmelten Gliedern, ein Bild des Entsetzens, teils in schweren Wunden. Und was sonst an Zerstörung und Vernichtung uns begegnete auf diesem Marsch, gehört zu den traurigsten Erlebnissen, was wir bisher mitmachen mußten. Aber der Sieg war unser, und als wir um 9 Uhr unser Bivak bei Herging bezogen, da ließen wir uns im Gefühl dankbarer Freude gegen den obersten Schlachtenlenker nieder, voll Hoffnung, daß es nun erst recht losgehen sollte, hinein nach Frankreich, ran an den Feind!

## Auf dem rechten deutschen Flügel nach Frankreich hinein.

Naß vollzog sich der Aufmarsch der Truppen an der Grenze, und bald darauf begannen auch die Kämpfe, die uns allen das charakteristische Bild einer modernen Schlacht vor Augen führten. Auf einer Front von etwa 300 Kilometer stand das deutsche Heer, in sieben Armeen gegliedert, und nebeneinander aufgestellt, das Ganze

vom Großen Hauptquartier aus einheitlich geleitet. Es ist etwas Wunderbares um eine moderne Schlacht, um die Operationen des heutigen Krieges. Die Ziffern der in Reich und Glied stehenden Truppen können wir zu Hause nicht einmal abschätzen, wohl aber werden uns die ungeheuren Ausdehnungen der Fronten bekannt, die im Ver-

gleich zu irgend einem früheren Krieg geradezu märchenhaft erscheinen und deren einheitsliches Bewegen und Streben trotz aller technischen Hilfsmittel ungeheuerlich vorkommt. Das Bild des Feldherrn ist ein anderes geworden. Wir kennen z. B. aus der Geschichte, wie Friedrich der Große von dem Kirchturm eines Dorfes aus die Bewegungen des Feindes beobachtet, wie Napoleon am Abend vor der Schlacht die Stellungen seines Heeres besichtigt, wie König Wilhelm, das Fernrohr in der Hand, von einem erhöhten Punkt aus die Schlacht leitet, wie, während die Schlacht hin und her tobt, der Feldherr auf seinem schweißtriefenden Pferd an die Front herangaloppiert, um die Leute zum Ausharren aufzumuntern — solche Bilder gehören der Geschichte an, und solche Aufgaben fallen heute höchstens noch einem untergeordneten Führer zu. Der Höchstkommandierende von heute befindet sich 50 oder gar 100 Kilometer hinter der Schlachtlinie, zu meist unter einem Dach. Auf seinem Tisch liegt die Karte, und um ihn herum arbeiten Duzende von Generalstabs-offizieren, die unausgesetzt telephonische und telegraphische Mitteilungen empfangen, deren jede sich wieder aus hundert Meldungen von Fliegern, Fesselballons, Automobilisten usw. zusammensetzt. Dann muß er, oft blitzschnell und ewig wechselnd, für die Hauptpunkte seiner Schlachtlinie inhaltsschwere Entscheidungen treffen. Und wenn er befehlt, dann bewegen sich weit draußen auf dem Felde die Truppenkörper



Herzog Albrecht von Württemberg.  
Mit Genehmigung der Firma Stengel & Co. G. m. b. H., Dresden, aus  
„Lebensbilder berühmter Männer“.

nach den angewiesenen Stellungen. Und der Mann am Geschütz, der hinüber nach dem Feinde schießt, bemerkt diesen gar nicht, er hört nur eine Ziffer und ein Kommando, und viele Kilometer entfernt steht der Feind, der die Kugel gar nicht sieht, aus denen die todbringenden Kugeln geschossen werden.

Während so der Höchstkommandierende die Anleitungen gibt für einen jeden der ihm unterstellten Truppenverbände, handelt jede Armee innerhalb des ihr zugewiesenen Rahmens ganz selbständig, den Unterführern wird auch die größte Freiheit gelassen, weil sie allein an Ort und Stelle die Lage übersehen und beurteilen können. Die Tätigkeit des Höchstkommandierenden beschränkt sich darauf, die Bewegungen der einzelnen Armeen in gegenseitige Wechselbeziehung zu bringen, und so sehen wir eine Reihe von Ge-

schäften und Schlachten, die scheinbar nur in losem Zusammenhang zueinander stehen, die aber von einem Willen geleitet und in ihrer Gesamtheit die Entscheidung eines Tages, Wochen oder gar Monate dauernden Ringens herbeiführen. So war es auch bei dem Vormarsch der Deutschen nach der französischen Grenze. Der allgemeine Operationsplan bestand darin, die stark besetzte französische Ostfront mit Verdun, Toul und Epinal als Hauptbesetzungen zu vermeiden und den feindlichen linken Flügel umfassend anzugreifen. Der äußerste deutsche Flügel ging auf Brüssel

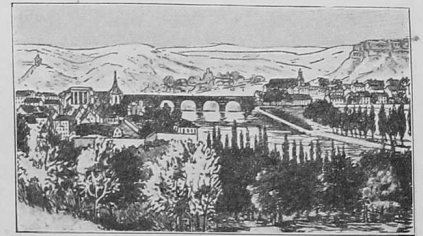
vor und wandte sich dann südwestlich gegen Maubeuge. Dort befand sich Generaloberst von Kluck. Er stieß zunächst auf die Engländer, die er zweimal schlug, das erste Mal bei Maubeuge (am 24. August), das zweite Mal bei St. Quentin (am 28. August). Wie im Jahre 1871 am 18. Januar der äußerst befähigte General Faidherbe bei St. Quentin aufs Haupt geschlagen wurde, so war auch diese Schlacht eine entscheidende, denn die Engländer, die mit drei französischen Landwehrdivisionen verbunden waren, ließen Laufende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze in den Händen des Siegers zurück. Freilich verlief die Schlacht von St. Quentin nicht ganz so, wie sie von unserer Seite geplant war. Wenigstens geht dies aus einer Schilderung hervor, die einem Berliner Blatt zugegangen ist: Unsere Heeresleitung stand nämlich ganz auf dem Bismarckschen Standpunkt, daß wir Deutsche eineng-

liches Söldnerheer, wenn es die Dreifachheit hat, auf dem Festland gegen uns aufzutreten, unter allen Umständen „arretieren“ sollten. Um sie prompt einzufangen, hatte der General v. Kluck, einer der fähigsten Herführer unserer Zeit, auch alles trefflich vorbereitet. Er hielt auf seinem rechten Flügel einen starken Truppenverband gestaffelt in Reserve, der die Engländer, sobald sie im Feuer waren, in der Flanke umfassen und einkreisen sollte; außerdem hatte er noch auf dem äußersten rechten Flügel starke Kavalleriemassen bereit, welche die Umarmung vollenden, die lieben Bettlern von hinten fassen und ganz an unsere Brust drücken sollten. Der ausgezeichnete Plan wäre auch unter allen Umständen geglückt, wenn die Engländer nur ein Weilschen standgehalten hätten. Aber wider alle menschliche Berechnung nahmen sie schon nach dem ersten Anprall mit einer

Hefigkeit Reifhaus, die als Sportleistung höchste Bewunderung verdient. Als Massenerford im Schnelllauf steht die englische Flucht bei St. Quentin einzig da. Niemals hat man ein Heer mit so verblüffender Geschwindigkeit sich entfernen sehen. Die Engländer hatten die weitaus längeren Beine, und die Energie, mit der sie von diesem Vorzug Gebrauch machten, spottet jeder Beschreibung. Selbst unsere Kavallerie auf der rechten Flanke hatte Mühe, in



Straßenbild von Maubeuge.



Ansicht von Givet.

schärfster Gangart den davonwirbelnden Langbeinen wenigstens soweit an die Haken zu kommen, daß sie sie von ihrer Rückzugslinie nach dem Meer abdrängen. Nur so versteht man die Bedeutung des Asquithschen Wortes ganz, das er mit stolzer Freude vor dem Parlament sprach: „Es gelang unserem Heer, sich vom Feinde zu lösen...“

Einen äußerst wichtigen Erfolg brachte uns der Vormarsch unseres rechten Flügels: die Eroberung von Maubeuge, einer modernen kräftigen Festung, die nach dem Krieg 1870/71 stark ausgebaut und mit einem Festungsgürtel von 30 Kilometer Umfang versehen wurde, der mit weit vorgeschobenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war, auf die der Gegner große Hoffnung gesetzt hatte. Diese Zwischenwerke sichern das Gelände zwischen den einzelnen Forts und bestehen in verstärkten Schützengraben, zahlreichen Hohlräumen, zum Beispiel bombensicher eingedeckten Unterständen und Munitionsräumen, starken Drahtverhauen, zahlreichen, tief in die Erde eingegrabenen Batterien und vor allem in einer starken beweglichen Artillerie. Außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig: Geschütze, die auf kleinen Feldbahnen oder geschützten Lowries hin und her gefahren werden können, und die aus wechselnder Stellung Feuer zu geben imstande sind. Wie erinnerlich, haben im Burenfeldzuge diese Panzerzüge mit guten Erfolgen Verwendung gefunden.

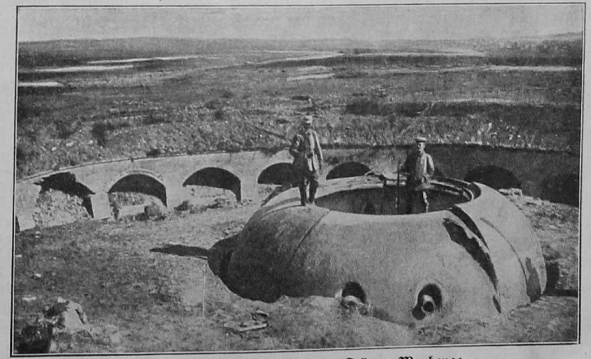
Namur und Lutich, die beiden vorher schon eroberten belgischen Festungen, waren ohne diesen Schutz. Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum ersten Mal auf diesen Widerstand stoßen. Sechs Forts und sieben Zwischenwerke und Zwischen-

stellungen waren niederzukämpfen, und durch die verhältnismäßig schnelle Wegnahme dieser Festung gewinnt der Sieg eine ganz besondere Bedeutung in strategischer Hinsicht.

Unsere schwere Artillerie setzte sich hauptsächlich aus 21-Zentimeter-Mörsern, weittragenden Flachfeuergeschützen, den modernen Steilfeuergeschützen und auch aus den bekannten 42-Zentimeter-Mörsern zusammen, zu denen

nach zwei österreichische Motor-Mörser-Batterien gehörten, die mit großem Erfolge wirkten.

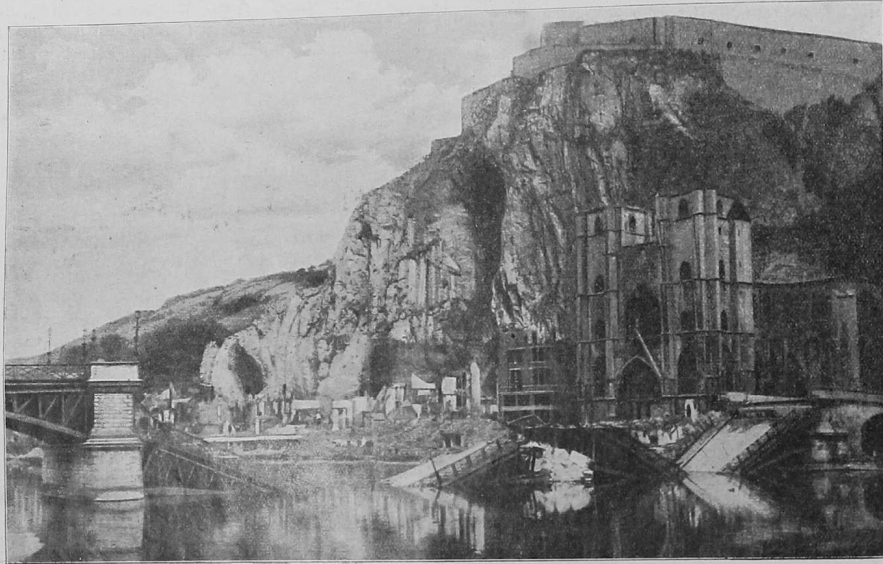
Nachdem die Forts und Zwischenwerke der Angriffsfront artilleristisch niedergekämpft waren — auch die Panzertürme hatte man in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht —, wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt. Nach kaum eintägiger Wirkung hatte auch hier die Artillerie volle Arbeit getan. Unter ihrer verheerenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriff bis zum 7. September mittags auf Sturmenerfernung heranzutragen. Kurz darauf wurden die Stellungen genommen, und zwar mit verhältnismäßig geringen Verlusten, da, wie gesagt, unsere Artillerie fast ganz allein die „Arbeit“ besorgt hat. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generäle, sowie 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial fielen in die Hände der Unsrigen. Die Wichtigkeit von Maubeuge erhellt be-



Beschoffener Panzerturm in der Festung Maubeuge.

sonders aus der Tatsache, daß die Festung, die im Tal der Sambre gelegen ist, alle Verkehrswege, auf denen die Armeen zu umgehen sind, darunter namentlich die Hauptbahnlinie Aachen—Lüttich—Namur—Paris sperrt. Als Beweis dafür aber, wie wohl vorbereitet und längst ver-

simus Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Gewicht wie die französischen haben. Die beiden Regierungen seien jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiet diejenigen Munitionsmengen anzuhäufen,



Die gotische Liebfrauentirche am Fuße der Bergfestung und die gefbröngte Brücke über die Maas in Dinant.

abredet die englisch-französische Waffenbrüderschaft gegen Deutschland war, ist von größtem Interesse eine Mitteilung, die sich bereits am 25. Februar 1913 im Pariser „Gil Blas“ findet. Es heißt dort: „In den militärischen Kreisen des Ostens erzählt man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln—Paris liegt, seit mehreren Wochen mit größeren Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabs als Konzentrationspunkt für die verbündeten Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen General-

stabs im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.“

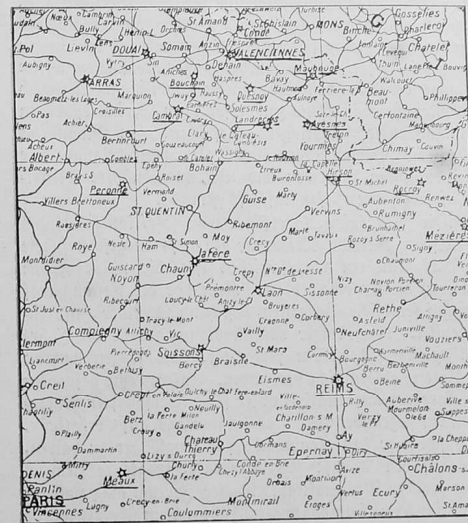
Am Nachmittag des 8. September marschierten die Gefangenen aus der Festung. Zum größten Leidwesen der Unsrigen befanden sich darunter nur 120 versprengte Engländer, junge Burschen im Alter von anscheinend 18—20 Jahren. Bei dem Ausmarsch hatten die englischen Jünglinge die Naivität, den deutschen Siegern, als Zeichen des „gentlemanlike“ Besiegtheits, die Hand zu bieten. Sie wollten, nach einer alten Vorsitte Albions, mit einem „Shakehand“ (etwa gleich Versöhnungshand) die Angelegenheit aus der Welt schaffen. So, wie man es stets nach Fußballkämpfen zu tun pflegt. Unsere Jungen quittierten diese milde Kriegerstute mit ein paar abweisenden Kniffen, worauf sich die Engländer, um eine Erfahrung reicher, erkant über die deutsche Unfreundlichkeit, zurückzogen.

Die strategische Seite der Eroberung von Maubeuge haben wir schon gewürdigt; auch der moralische Erfolg ist nicht zu unterschätzen. Der Fall dieser Festung hat auf die Franzosen niederschmetternd gewirkt, und die Welt hat einsehen lernen, daß vor unserer schweren Artillerie keine, auch nicht die stärkste Festung standhalten kann. Vor Maubeuge ist aber auch die Nibelungentreue der



Straßenbild von Lille.

Deutschen und Österreicher gegeneinander offensichtlich in die Erscheinung getreten; gemeinsam haben sie gegen den gemeinsamen Feind gekämpft, und die Österreicher haben Geschütze ins Feld geführt, von denen die Menschheit so wenig gemußt hat wie von unseren 42ern.



Südllich von der Armee Kluck treffen wir in dem Raum zwischen Sambre und Maas weitere zwei Armeen vor unter Generaloberst von Bülow und Generaloberst Freiherr von Hausen, der wenige Monate

vor Ausbruch des Krieges noch sächsischer Kriegsminister gewesen ist. Vor zwei Jahren standen die beiden Heerführer bei den Kaisermanövern in Sachsen als „Gegner“ einander gegenüber und machten sich den Sieg streitig. Jetzt auf feindlichem Boden standen sie Schulter an Schulter und trieben die vereinigten Franzosen und Belgier wie ein gebektes Wild vor sich her. Acht feindliche Armeekorps, die sich ihnen entgegenstellten, wurden, wie der Generalquartiermeister selber feststellte, vollständig geschlagen. In der knappen Sprache unserer Heeresleitung heißt das nicht mehr und nicht weniger, als daß diese acht Armeekorps für das französische Heer auf lange Zeit hinaus entwertet worden sind. Weiter südllich treffen wir die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, wie er mit größter Bravour die heftigen Vorstöße der Franzosen zurückweist, und wie es ihm schließlich nach schweren Kämpfen gelungen ist, den Semois zu überqueren und auch dort den Krieg ins französische Gebiet hinüberzutragen.

Wenn wir aus unserer Erinnerung noch die Erfolge des preussischen und des bayerischen Kronprinzen, sowie das siegreiche Vorgehen der Armee des Generalobersten von Heeringen heranziehen, und die Tätigkeit der 7 Armeen, die deutscherseits an die belgisch-französische Grenze geworfen wurden, miteinander vergleichend betrachten, so müßten wir nur mit Staunen und Bewunderung auf all das schauen, was unsere Helden in den ersten Wochen des Krieges geleistet haben. Und wir verstehen es auch, daß die französische Heeresleitung den Freunden in Antwerpen den Bescheid hat geben müssen, sie könne ihnen nicht mehr helfen, sondern habe, auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt, mit sich selbst genug zu tun.

Frz. Jof. Meier.

## Völkerrecht und Krieg.

Von Dr. Hans Stöckle, Rechtsanwalt in Kempton.

### IV. Kapitel. Die Kriegsmacht.

Unter dem Schutze des Völkerrechtes steht nur die Kriegsmacht. Die Anwendung von Gewalt, insbesondere von Waffengewalt, ist nur den Angehörigen der Kriegsmacht, also den bewaffneten Streitkräften der Kriegführenden und nur gegen die Kriegsmacht des Gegners gestattet.

Man versteht unter Kriegsmacht die gesamte organisierte Wehrkraft des Staates, die unter staatlicher Leitung steht und durch äußere Abzeichen kenntlich gemacht ist. Zur Kriegsmacht gehören:

#### I. Waffentragende Soldaten.

Es gehören also zur Kriegsmacht vor allem alle waffentragenden Soldaten des Heeres.

#### II. Freischaren (Irreguläre),

welche der regulären Kriegsmacht angegliedert und unter

deren Oberleitung gestellt sind, werden als Teile der Kriegsmacht behandelt.

#### III. Nicht dem Heere angegliederte Milizen und Freiwilligen-Korps.

Nach dem Haager Übereinkommen von 1907 werden sie als Kriegsführende behandelt, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen:

1. Es muß jemand an ihrer Spitze stehen, der für das Verhalten seiner Untergebenen verantwortlich ist.
2. Sie müssen ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen.
3. Sie müssen die Waffen offen führen.
4. Sie müssen bei der Kriegsführung die Kriegsgesetze und Kriegsgebäude beobachten.

Wenn beispielsweise die deutschen Wehrkraftjungen dem aktiven Heere Dienste leisten und bei ihnen die unter 1—4 gegebenen Voraussetzungen vorliegen, dann gehören

sie zur Kriegsmacht und unterliegen damit den Grundsätzen des Völkerrechtes; es ist ihnen gegenüber die Anwendung von Waffengewalt zulässig und sie dürfen nicht wie Franktireurs behandelt werden.

#### IV. Nichtkombattanten.

Zur Kriegsmacht gehören weiter:

1. Das Staatsoberhaupt und die beim Heere befindlichen, aber die Waffen nicht tragenden männlichen Mitglieder seiner Familie. Es gehört also unser Kaiser zu den Nichtkombattanten, während seine im Heere stehenden Söhne zu den Kombattanten gehören.

2. Die der Disziplin der Kriegsmacht dienstlich unterworfenen Nichtkombattanten.

Dazu gehören die Militärbeamten und die Feldgeistlichen; die Angehörigen der Sanitätsmannschaft, also insbesondere Ärzte, Krankenträger, Krankenschwestern usw.; die zugelassenen Vertreter fremder Mächte; die bei dem Heere dienstlich weilenden nichtmilitärischen Beamten des kriegsführenden Staates, insbesondere die Minister, also beispielsweise bei uns der im Hauptquartier weilende Reichskanzler.

3. Die mit Genehmigung der Heeresleitung dem Heere folgenden Personen.

Das sind insbesondere Kriegskorrespondenten, Zeitungsberichterstatter, Lieferanten, Marketender usw. Diesen sämtlichen Nichtkombattanten ist der Waffengebrauch untersagt, er ist auch gegen sie verboten; im Falle ihrer Gefangennahme dürfen sie nicht wie gemeine Verbrecher behandelt werden, sondern sie haben Anspruch darauf, nach Völkerrecht als Kriegsgefangene behandelt zu werden, vorausgesetzt, daß sie sich im Besitze eines Ausweises der Militärbehörde des Heeres befinden, das sie begleiten.

#### V. Parlamentäre.

Parlamentär ist derjenige, welcher von einem der Kriegführenden bevollmächtigt ist, mit dem andern in Unterhandlungen zu treten, und der sich mit der weißen Fahne zeigt. Er hat Anspruch auf Unverletzbarkeit, ebenso jeder ihn begleitende Trompeter, Hornist oder Trommler, Fahnenträger und Dolmetscher. Der Befehlshaber, an welchen der Parlamentär gesandt wird, ist nicht verpflichtet, ihn unter allen Umständen zu empfangen. Er kann alle erforderlichen Maßregeln ergreifen, um den Parlamentär zu verhindern, seine Sendung zur Einziehung von Nachrichten zu benutzen, er kann ihm insbesondere die Augen verbinden, ihn in einem vollständig verschlossenen und verhängten Wagen transportieren lassen. Er ist berechtigt, bei Mißbrauch den Parlamentär zeitweilig zurückzubehalten. Der Parlamentär verliert sein Recht auf Unverletzlichkeit, wenn der bestimmte, unwiderlegbare Beweis vorliegt, daß er seine bevorrechtigte Stellung dazu benutzt hat, um Vertrat zu üben oder dazu anzuknüpfen.

Wie der Grundsatz der Unverletzlichkeit der Parlamentäre von den Franzosen beachtet wird, ist aus folgendem Bericht der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ vom 3. Oktober 1914 zu ersehen:

„Wir haben bereits verschiedentlich berichtet, daß am 2. September das Parlamentär-Kommando, das aus Rittmeister von Kummer, Hauptmann von Armin, Leutnant der Landwehr-Kavallerie Schölvink (Direktor der Benzwerke in Berlin) und Kriegsfreiwilligen-Unteroffizier Clewing (dem bekannten Hofchauspieler vom Berliner Kgl. Schauspielhaus) bestand, entgegen allem Kriegsgebrauch von den Franzosen gefangen genommen und erst vor einigen Tagen wieder freigelassen wurde. Dieses Kommando weilte anfangs der Woche in Mannheim und ist am Mittwoch von Mannheim im Auto zur persönlichen Verichterstattung ins Kaiserliche Hauptlager abgefahren. In Mannheim haben die Parlamentäre (nach Berichten Mannheimer Blätter) ihren Freunden und Bekannten nähere Mitteilungen über ihre Gefangenschaft gemacht.

Die Fahrt ging, so erfährt man jetzt, im Auto nach der Festung Reims. Man war genau so ausgestattet, wie es Parlamentären vorgeschrieben ist: die weiße Fahne flatterte, die Trompete blies. Kurz vor der Festung traf man auf feindliche Vorposten, bestehend aus einer Husarenpatrouille. Nach kurzer Verständigung wurde die Fahrt in Begleitung derselben fortgesetzt. Die Augen wurden den Unterhändlern nicht verbunden. Unsere Leute befragten den Korporal ausdrücklich, ob er seine Vorschriften Parlamentären gegenüber kenne, er bejahte das aufs kräftigste. Doch schien er das Kommando für Engländer zu halten, denn auf den Anruf: Parlamentäre, fragte er ziemlich naïv: welcher Nationalität? Dieser Irrtum mag zunächst auch beim Publikum obgewaltet haben, denn überall wurde das Auto in freudigster Weise, mit Zurufen usw. begrüßt. Dann aber änderte sich das Bild: bei der Fahrt in die Stadt wurden die Parlamentäre in wüster Weise wörtlich und tätlich beschimpft. Worte gemeinster Art flogen unseren Leuten zu, nicht nur das, auch Steine und Konservendbüchsen flogen ins Automobil. Die Erzähler betonten gegenüber ihren Mannheimer Freunden, daß es nicht die Bevölkerung war, die sich so verhielt, sondern reguläre Militär. Die französische Begleitmannschaft hatte Mühe, die wütende Meute vom Wagen fernzuhalten. Endlich wurden die Parlamentäre vor den Obersten eines Infanterie-Regiments geführt. Dieser verwies sie zum Gouverneur. Ein Generalstabsoffizier bedeutete, der Gouverneur der Festung sei spazieren geritten.

Das deutsche Parlamentärkommando stellte 2 Stunden Frist und fixierte seine Bedingungen nochmals schriftlich. Nach Ablauf der gestellten Frist erfolgte die Ablehnung der Forderung. Die Parlamentäre wurden unter Eskorte zurückgeschickt. Kaum waren 1/2 Kilometer des Weges zurückgelegt, so wurden sie von einer Patrouille angehalten. Zwei feindliche Automobile waren außerdem mit abgeblendeten Lichtern gefolgt und spien 60 „Pion-Pions“ aus. Trotz des Ausweises, daß die Herren Parlamentäre seien, trotz der schriftlichen Bescheinigung des Auftrages durch das feindliche Kommando, wurden sie festgehalten, ihnen die Augen verbunden und dann nach der Festung zurückgebracht. Im offenen Wagen ging es nun wieder nach

Reims. Verhöre überall, die Leiter aufwärts bis zum General, aber keine Entscheidung. Die Fahrt ging nach unbekanntem Ziele weiter, die ganze Nacht hindurch.

Am anderen Vormittag gegen 11 Uhr kam man in einer Stadt an, wo die Verhöre und Umfragen wieder begannen. Schließlich sollten die Herren zurückgeschickt werden, aber wieder wurde der Befehl geändert. „Es wurde beschlossen, uns gefangen zu erklären. Wir wurden gefesselt und für Spione erachtet. Dann aber wurden wir wieder in unserer Eigenschaft als Parlamentäre anerkannt. Am nächsten Tage wurde das von dem Generalissimus Joffre bestätigt. Er entschied, daß wir nach Orleans gebracht und nach drei Wochen freigelassen werden sollten. Jedenfalls fürchtete man, daß wir zu viel gesehen hätten. Nun ging es also nach Orleans, wo die Parlamentäre unter sehr primitiven Verhältnissen im Rathaus inhaftiert wurden. Frei bewegen durften sie sich nicht. Nach abgelaufener Frist erfolgte die Freilassung bei Mompelgard (Montbelliard) und Übergabe an die deutschen Vorposten an der Schweizer Grenze. Der Trompeter dieses Kommandos war Herr Hofchauspieler Clewing.“

#### VI. Feindliche Kundschafter. Spione?

Die feindlichen Kundschafter gehören zur Kriegsmacht und werden nach Kriegsrecht behandelt, nicht dagegen

## Buchloe im Zeichen des Krieges.

Auch das so friedliche Buchloe, das sonst höchstens gelegentlich der Herbstmanöver unter dem Zeichen des Militarismus steht, zeigte bald die Spuren der Mobilmachung. Als Eisenbahnknotenpunkt war es zur Errichtung einer Bahnhofskommandantur in Verbindung mit einer Kriegsverpflegungsanstalt bestimmt.

Die Bahnhofswache, 1 Unteroffizier und 10 Mann stark, welche für die ersten Tage vom Infanterie-Leib-Regiment gestellt worden, war unter Führung eines Offiziers bereits am 1. Mobilmachungstag früh 2 Uhr zur Stelle; ebenso waren auch vom Bezirkskommando Mindelheim am Morgen des ersten Mobilmachungstages die sämtlichen einschlägigen Druckvorschriften und Weisungen eingetroffen, die für die neuerrichtete Bahnhofskommandantur nötig waren.

Mit fabrikanmäßiger Pünktlichkeit kam Zug auf Zug; anfangs meist noch Mannschafts- und Pferdetransporte aus dem Allgäu in Richtungen Augsburg und München, dann aber bald in umgekehrter Richtung die kriegsmäßig ausgerüsteten Militärzüge aus den Garnisonen Ober- und Niederbayerns, die über Memmingen durch das südliche Württemberg und Baden der Grenze — dem Feinde — entgegenrollten.

Es war ein erhebender Anblick, die von hoher Befestigung, von glühender Vaterlandsliebe und einer felsenfesten Siegesgewißheit durchdrungenen Truppen durchfahren zu sehen. Der Bahnhof hatte wider von vaterländischen Gesängen und Hurraufen. Nur die Zurückbleibenden besahlich zuweilen der wehmütigen Gedanke — wie

die Spione. Als Spion gilt nur, wer heimlich oder unter falschem Vorwand in dem Operationsgebiet eines Kriegführenden Nachrichten einzieht oder einzuziehen sucht, in der Absicht, sie der Gegenseite mitzuteilen. Es sind deshalb nicht als Spione zu betrachten:

a) Militärpersonen in Uniform, die in das Operationsgebiet des feindlichen Heeres eingedrungen sind, um sich Nachrichten zu verschaffen.

b) Militärpersonen und Nichtmilitärpersonen, die den erteilten Auftrag, Mitteilungen an ihr eigenes oder an das feindliche Heer zu überbringen, offen ausführen.

c) Personen, die in Luftschiffen befördert werden, um Mitteilungen zu überbringen oder um überhaupt Verbindungen zwischen den verschiedenen Teilen eines Heeres oder eines Gebietes aufrecht zu erhalten.

Der auf der Lat ertappte Spion kann nicht ohne vorausgegangenes Urteil bestraft werden. Der Spion, der zu seinem Heere zurückgekehrt ist und später vom Feinde gefangen genommen wird, ist als Kriegsgefangener zu behandeln und kann für die früher begangene Spionage nicht verantwortlich gemacht werden.

Die Befragung des ertappten Spions erfolgt nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs und des Reichsmilitärstrafgesetzbuchs.

viele wohl dieser braven deutschen Söhne werden ihre heimatliche Erde nicht mehr schauen?

Nur wenige Wochen des Harrens vergingen, da brachte der Draht die ersten Siegesmeldungen. Die beinahe gleichzeitig eintreffenden Verwundetentransporte belehrten uns aber, daß diese ersten Waffenerfolge bereits große Opfer gefordert hätten. Nur vereinzelte Schwerverwundete, meist aber leichter Verwundete, die den weiten Transport eher überleben konnten, kamen in die Lazarette nach Bayern. Sie erzählten gerne und begeistert von ihren Erlebnissen und Taten und hatten alle den Wunsch, bald wieder an den Feind zu kommen.

Bald kamen auch gefangene Franzosen durch, nach Lager Lechfeld bestimmt; sie zeigten zumeist ein bedrücktes Wesen, und die Neugierde von Zuschauern war ihnen sichtlich unangenehm; aber ihren deutschen Siegern gegenüber erwiesen sie sich — im besonderen auch die französischen Offiziere — gefügig und respektvoll.

Rühmend erwähnt zu werden verdient der Opferinn der Buchloer Bürgerschaft, im besonderen der Frauen und Mädchen, der bei Verteilung von Liebesgaben an unsere Truppen und Verwundeten zutage trat. Unermüdet wurde herbeigekauft — belegt Brötchen, Würste, Schokolade, Zigarren —, keine Arbeit und kein Opfer waren zu viel. Voll Stolz erzählte eine Hausfrau, daß sie an einem Tage 700 Liter Tee gekocht hatte, der, kalt gegeben, in den heißen Tagen des Aufmarsches besonders dankbar angenommen wurde.

Hier muß noch ein weiteres Merkmal der Mobil-



machung genannt werden — die völlige Alkoholsperre auf sämtlichen deutschen Bahnhöfen. Mag diese Neuerung für manchen eine unangenehme Überraschung gebracht haben, so hat sie sich doch glänzend bewährt, und ein gut Teil der muftergültigen Haltung unserer Mannschaften darf vielleicht dieser Maßnahme mit zugeschrieben werden.

Die Kriegesverpflegungsanstalt Buchloe wurde von unseren Truppen nicht in Anspruch genommen, da die Verpflegung zumeist in dem nahen Memmingen erfolgte, um so häufiger aber von Italienertransporten, welche nach besonderem Aufmarsch unserer Armeen Buchloe passierten und arbeitslos Gewordene mit ihren Familien nach ihrer südlichen Heimat beförderten. Über 20 000 waren es, die, meist aus Westfalen kommend, im Auftrage der italienischen Regierung in Buchloe kostenfrei Verpflegung fanden. Sie schieden alle ungerne, schieden sie doch von der Scholle, auf der sie ihr Brot verdienen; sie waren

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

20. September: Prinz August Wilhelm von Preußen, der einem Armeekorpskommando zugeweiht ist, und Prinz Friedrich Karl von Preußen, der mit einer Schwadron Danziger Husaren als erster in das noch nicht eroberte Lüttich drang, haben das Eisener Kreuz erhalten, ebenso der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur bei einem Infanterieregiment im Felde steht.

Der englische Dampfer „Imperialist“ von Hull ist auf der Höhe von South Shield auf eine Mine geraten und gesunken.

In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China aufbeuge. Überdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Ausland eine Vereinbarung zustande gekommen ist, daß Japan die Mandschurei und Mongolei besetzen solle. In Peking erregt die Regierungsfreiheit man keinen Hehl aus einer warmen Sympathie für Österreich und Deutschland.

Der bekannte französische Flieger Chevillard ist in deutsche Gefangenschaft geraten.

Der schwedische Minister des Außern erklärt in der Interpellationsdebatte der Zweiten Kammer, daß die schwedische Regierung bemüht sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu erhalten.

Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“, von Sansibar aus operierend, beschloß Dar-es-Salam und versenkte daselbst das Kanonenboot „Möwe“.

21. September: Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Detachment genommen.

Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich den Ostrand des vorgelagerten, vom 8. Armeekorps verteidigten Cote Lorraine. Ein

sich wohl bewußt, daß ihrer zu Hause kein glücklicheres Los harrte. Die meisten werden der Arbeitslosigkeit und der Not verfallen. Es waren Familien darunter, die schon seit 10 und 20 Jahren Deutschland nicht mehr verlassen hatten, deutsche Frauen, die die neue Heimat noch nie gesehen, und 10- bis 15jährige Kinder, welche wohl ein reines Westfälisch, aber kein Italienisch sprachen. Man sah auch hieran ein Stück des Elendes, das durch den Krieg geschaffen wird, wenn es auch Ausländer waren, die es traf; aber alles — nicht nur Italiener, sondern auch die Angehörigen der feindlichen Staaten, wurde gut und menschlich behandelt; in welch schroffem Gegensatz dazu steht die unmenschliche Art, in der unsere Landsleute in Frankreich und Belgien mißhandelt und verjagt worden sind!

Nach Erfüllung ihrer Aufgaben wurde die Bahnhofskommandantur wieder aufgehoben. Otto Schaefer.

Ausfall von der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen.

Nördlich Toul wurden die französischen Truppen im Vivak durch Artilleriefeuer überrastet.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ der Chinaflotille, der sechs Wochen lang aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. Sept. plötzlich im Golf von Bengalen, nahm 6 Schiffe, versenkte 5 davon und sandte das sechste mit der Bemannung nach Kalkutta.

Abt Idekons Herwegen von Maria-Laach nahm bei einer ihm vom Kaiser im Großen Hauptquartier gewährten Audienz Anlaß, sich über das Verhalten einzelner Mitglieder des ausländischen Klerus im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges zu äußern. Der Abt versicherte dem Kaiser, daß derartige Vergehen von Geistlichen gewiß von niemand schärfer verurteilt und schmerzlicher beklagt würden als vom deutschen katholischen Klerus. Derselbe sei Sr. Majestät und der heiligen Sache des Vaterlandes von ganzem Herzen ergeben. Der Kaiser nahm diese Versicherung mit großer Befriedigung auf und sagte lebhaft: „Herr Abt, davon bin ich fest überzeugt.“

In der Nacht vom 19. auf den 20. September ist der englische Major Charles Alice Tate vom Yorkshire Light Infanterieregiment aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen.

Die französischen Anleiheversuche in Amerika sind endgültig gescheitert, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll Ersatz in London suchen.

Als Prinz Georg von Serbien an der Spitze seines Bataillons zum Sturm vorging, wurde er in der Nähe der Wirtelsäule von einem Geschos getroffen, das aus dem rechten Lungenflügel herausdrang. Die Verletzung ist nicht gefährlich.

Das Erscheinen des sozialdemokratischen „Vor-

wärts“ in Berlin wurde vom Oberkommando auf drei Tage verboten.

Das Generalkommando des 13. (K. württ.) Armeekorps hat eine vom Sozialdemokratischen Verein Stuttgart erbaute Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Liebschütz „gegen die Annerionshebe“ sprechen sollte, unterjagt.

Der englische Hilfskreuzer „Carmania“ versenkte am 14. September einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“, nach zweistündigem Gefecht. „Carmania“ hatte 9 Tote. „Cap Trafalgar“ ging am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampf mit dem englischen Kreuzer „Carmania“ unter. Die Besatzung wurde durch den deutschen Dampfer „Eleonore Wörman“ gerettet.

Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“, von Sansibar aus operierend, zerstörte Dar-es-Salam in Deutsch-Ostafrika und versenkte das deutsche Kanonenboot „Möwe“. „Pegasus“ wurde darauf, als er in der Bucht von Sansibar lag und Maschinen reinigte, vom deutschen Kreuzer „Königsberg“ angegriffen und unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot, 30 verwundet.

Die japanische Regierung hat den deutschen Zeitungen in Japan das Erscheinen untersagt.

Der Prinz von Wales hat um die Erlaubnis gebeten, das Expeditionskorps zu begleiten, jedoch soll nach Aussage Lord Kitcheners die Ausbildung des Prinzen noch zu mangelhaft sein, um zur Front gehen zu können.

In einem unter dem Vorsitz des Königs in Bukarest abgehaltenen Kronrat wurde der Beschluß bekräftigt, daß Rumänien die strengste Neutralität allen Mächten gegenüber wahren wolle.

Die Japaner sind bei Wrochou gelandet und marschieren langsam auf die Festung Tsingtau zu.

22. September: Der englische Viceadmiral Troubridge ist von der Mittelmeerflotte zurückgerufen, um sich vor dem Kriegsgericht wegen des Entkommens der Goeben und Breslau zu verantworten.

Deutsche Truppen aus Südwest sind in Kapland eingedrungen und haben sich zwischen Nadob und Upington gut verschanzt.

In Serbien wurde die große Eisenbahnbrücke von Smokovnica an der Linie Saloniki—Nisch von revolutionären Banden in die Luft gesprengt, die auch mit den serbischen Bahnwachen ein Gefecht angingen, wobei die Serben schwere Verluste erlitten.

Der aus Torgau entflohen englische Kriegsgefangene Major Tate beging bei seiner Wiedereinholung Selbstmord.

In Berlin fand die Gründung einer Seeversicherungsgesellschaft von 1914, Aktiengesellschaft, statt. Das Grundkapital beträgt 28 Millionen. Der Zweck der Gründung ist, den Seehandel in Ost- und Nordsee zu beleben.

Dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wurde das Eisener Kreuz verliehen, ebenso wurde die ganze Besatzung des Schütze-Lanz II damit ausgezeichnet.

Unter den Buren besteht eine starke Opposition gegen Offensivmaßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika. General Werner, der Oberbefehlshaber der südafrikanischen Miliz, ist von seinem Posten zurückgetreten.

Die gesamte Sozialistenpartei in Italien sprach sich zugunsten der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens aus.

Der französische Anleiheversuch in Amerika ist vollständig mißglückt, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigert.

Zur Organisation von Hilfskorps wurde General Pau nach Südfrankreich geschickt.

Ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps ist über den Drangfluß in Deutsch-Südwestafrika eingebrochen. Die Heeres haben sich den Feinden angeschlossen.

Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hoguz“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht. Der Führer des „U 9“ ist Kapitänleutnant Otto Weddigen.

Der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“ ist auf das deutsche Unterseeboot „U 21“ zurückzuführen, welches unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Herjering steht.

Österreichische Truppen sind siegreich über die Drina vorgebrungen und haben drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet. Die Hauptstellung der Serben bei Baljevo ist erschüttert, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptstreitkräfte gerechnet werden kann. Die Soldaten haben gemeuert, Artillerieregimenter haben ihre eigenen Offiziere erschossen und Kanonen mit Dynamit gesprengt. Die Gärung greift um sich, so daß die Dynastie in Gefahr schwebt.

Die englische Marinemission mit Admiral Limpus, die aus den türkischen Diensten ausgeschieden ist, hat Befehl erhalten, sich nach Sewastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sewastopol sind auch andere englische Seeoffiziere schon vor Ausbruch des Krieges eingetroffen.

23. September: General Botha übernimmt den Oberbefehl gegen Deutsch-Südwestafrika.

In der Nähe der Luftschiffhalle in Düsseldorf sind von einem feindlichen Flieger zwei Bomben abgeworfen worden, die aber keinen Schaden anrichteten.

In Japan besteht eine heftige Bewegung gegen den Krieg. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden bei Chateau Thierry heftige Kämpfe statt. Eine deutsche Granate fiel in das englische Hauptquartier, wo sie große Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten haben große Verluste. Drei deutsche Geschütze wurden vernichtet.

Aber Per s i e n ist der Kriegszustand verhängt worden. Die deutsche Regierung erhebt Protest gegen die Behauptung der französischen Regierung, daß die Beschließung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Das Bauwerk konnte nur so lange geschont werden, so lange der Feind

## Kleine Chronik.

27. August: Eine Sitzung des Stadtmagistrats Memmingen beschäftigt sich mit dem Ergebnis der Beratungen, die von der Kommission für Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel gepflogen wurden. Dabei wird mitgeteilt, daß die Kalbfleischpreise, die im Verhältnis zu den Einkaufspreisen der Metzger zu hoch sind, durch einen Beschluß der Metzgerinnung auf 70 Pfennig festgesetzt wurden. Eine Herabsetzung der übrigen Fleischpreise könne nicht erfolgen. Bei der Beratung über die Brotpreise wird beschlossen, das Ministerium darauf aufmerksam zu machen, daß die Erhöhung des Mehlprieises um zehn Mark durch den Großhandel als nicht gerechtfertigt erkannt werden müsse. Beim Brotverkauf haben sich verschiedene Bäckermeister starke Gewichtsminierungen zuschulden kommen lassen, teilweise war das Gewicht bis zu



Strassenwache in Ellhofen im Allgäu.

einem Viertel vermindert. Man beschließt, eine wiederholte strenge Kontrolle vorzunehmen. Bei den Kartoffeln wird der vielfach gestellte Preis von 7 M. und 7,50 M. für den Zentner als zu hoch erachtet. Auch hier sei Veranlassung gegeben, einzuschreiten. Die Kleinverkaufspreise für Butter und Käse seien zu hoch und ständen in keinem Verhältnis zu den Großhandelspreisen. Wenn keine Ermäßigung eintrete, würden für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt werden. — Der Ausschuss des Marken- und Sparvereins Memmings beschließt, die Rabattgewährung für alle Waren vom 1. September ab auf

es nicht zu seinen Gunsten ausnutze. Die Türen und das Äußere der Kirche sind unversehrt, der Dachstuhl steht in Flammen.

Präsident Wilson verbietet Protestversammlungen gegen „deutsche Greuel“, die die belgische Gesandtschaft in Amerika zu veranstalten beabsichtigte.

Kriegsdauer aufzuheben, wenn der Allgemeine Rabattspareverein ein Gleiches tue. Bürgermeister Braun beantragt nun, an beide Vereine die Aufforderung zu richten, diesen Beschluß durchzuführen, wenn nicht, müßte die Rabattgewährung durch die Regierung eingestellt werden. Einige Tage später erklären sich jedoch in einer Besprechung die in Frage kommenden Kaufleute bereit, vorerst auch fernerhin Prozente zu gewähren. Nur die Bäckermeister sehen sich infolge Erhöhung der Mehlprieise — Roggenmehl von 24 auf 32 M., Weizenmehl von 30 auf 42 M. — außerstande, 15 Prozent Rabatt zu geben und ermäßigen ihn auf 10 Prozent.

28. August: In ähnlicher Weise wie in Memmingen beschäftigt sich auch der Stadtmagistrat Kempten mit den Lebensmittelpreisen. Es wird davon gesprochen, daß der Preis für Butter im Detailhandel zu hoch sei; auf dem Markt werde das Pfund um 1 M. verkauft, beim Detailhändler koste es 1,40 M. Dazu stellen die Butterkleinhändler fest, daß sich das Pfund Butter beim Bezug durch die Großhändler auf 1,25 bis 1,31 M. stelle. Ähnlich, so betont der Magistrat, verhalte es sich beim Kalbfleisch. Sollte keine Herabminderung der Preise eintreten, so sei Magistrat gezwungen, die Festsetzung von Höchstpreisen in Erwägung zu ziehen. Die Metzgerinnung gibt daraufhin zur Kenntnis, daß beim Kalbfleisch der Preis für das Pfund Lebendgewicht sich auf 42—46 Pfennig belaufe, und daß im allgemeinen im Kleinverkauf 80 Pfennig für das Pfund verlangt würden. Preise von 25—30 Pfennig für das Pfund Lebendgewicht, wie sie infolge des durch die Mobilmachung gehemmten Verkehrs zum Schlachtviehmarkt nach München vor einigen Wochen bestanden hätten, seien nicht mehr anzutreffen. — Die amtliche Notierung der Durchschnittspreise auf dem Kemptener Wochenmarkt enthält u. a. folgende Zahlen: Süßrahmbutter 1,30—1,10 M., Rindschmalz 1,35 M., Emmentaler Käse 0,90 M., Schweizerkäse 0,80 M. das Pfund, Kartoffeln 5 M. für den Zentner, Eier 12—13 Stück für 1 M.

31. August: Zum zweiten Male langt ein Transport verwundeter Krieger in Kempten an. Er umfaßt etwa 180 Verwundete, darunter 70 Deutsche aus allen Gauen und 110 Franzosen, Angehörige südfrensischer Regimenter, die zum größten Teil schwer verwundet sind. Sie werden in der Schlosskaserne untergebracht, während die deutschen Verwundeten ihre Quartiere im Reserve-lazarett in der Reitfallkaserne erhalten.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes all'ger Hand!



Eichler Friedrich, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 28. Mai 1886 in Gnadenberg, Gde. Stein bei Immenstadt, diente in den Jahren 1906 bis 1908 in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. und trat dann als Maschinengehilfe in der Papierfabrik Hegge in Arbeit. Am 4. August stellte er sich wieder unter die Fahnen und zog als Unteroffizier in den blutigen Streit. Als Lohn für hervorragende Tapferkeit wurde seine Brust mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er litt den Heldentod am 25. Sept. in Nordfrankreich. Frau und Kind entriß der Tod ihren Ernährer. R. I. P.



Hergenroder Max, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Geboren am 20. April 1892 in München, besuchte er die Waldbauhule in Kaufbeuren und absolvierte sie mit der besten Note. Nachdem er in den Jahren 1911—13 beim 1. Inf.-Regt. gedient hatte, wurde er als Forstassistent an das Kgl. Forstamt Kempten berufen. Sein besonnenes Auftreten und sein edler Charakter erwarben ihm viele Freunde und machten ihn bei Untergebenen und Vorgesetzten beliebt. Mit der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. zog er am 2. August dem Feinde entgegen. Am 25. Sept. litt er bei Foucaucourt den Heldentod. R. I. P.



Nölle Albert, Reservist in der 2. Kompagnie des 3. Res.-Inf.-Regts. Am 9. Dez. 1887 wurde er in Wöden, Gde. Krugzell, geboren. Er genigte seiner Militärpflicht bei der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts. in den Jahren 1907—09, verdiente sich dann seinen Unterhalt als Käfer und stand als solcher bis zu seiner Kriegseinberufung am 3. August in Hofen bei Sonthofen in Diensten. Er ließ eine ihm vor wenigen Monaten angetraute Gattin zurück. Der rauhe Tod forderte den tüchtigen Soldaten als erstes Opfer der Kompagnie bei St. Johann von Bassel. R. I. P.



Schott Peter, Soldat im 20. Inf.-Regt., 6. Komp. Er ist geboren am 4. August 1893 in Vermbach. Bis 1908 war er bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig. Am 1. Febr. 1908 trat er bei Wagnermeister Meßl in Franzenried in die Lehre, legte 1911 die Gesellenprüfung ab und wurde als Geselle mit Note I entlassen. Er arbeitete sodann in seinem Beruf bis zum Antritt seiner Militärdienstzeit 1913. Am 2. August rückte er ins Feld, und schon am 21. August traf ihn auf Vorposten eine feindliche Kugel bei St. Johann von Bassel. R. I. P.



Necker Joseph, Ordnungsmann im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 28. Er ist am 18. März 1885 in Isny geboren, erlernte den Färberberuf und diente dann beim 2. württemb. Dragoner-Regt. Nr. 26 in den Jahren 1905—08. Später trat er in dem Missionshaus Knechtsteden als Klosterbruder ein. Der Krieg entriß ihm den klösterlichen Frieden. Am 13. August rückte er von Nachen aus ins Feld. In einem Reitergefecht bei Chalons wurde er, nachdem er eben noch einem feindlichen Reiter den Säbel abgerungen hatte, von zwei Kugeln getroffen. Im Lazarett 3 in Köln ist der tapfere Reiter am 23. August verschieden. R. I. P.



Fingerte Dominikus, Soldat im 20. Inf.-Regt. Am 11. Febr. 1893 in Pleß geboren, lebte er mit seinen Eltern seit dem dritten Jahre in Hegge bei Kempten. Er verdiente sich seinen Unterhalt als Müller, zuerst in Kieflegg, dann in Emetach in Württemberg. Die Militärpflicht rief ihn wieder in die Heimat und seit Oktober 1913 diente er bei der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. Eine Lungenentzündung hielt ihn beim Kriegsbeginn noch in der Heimat zurück. Am 6. Sept. folgte er seinen Kameraden auf das Schlachtfeld. Ein Granatschuss setzte dem jungen Leben am 1. Okt. in Fay ein frühes Ziel. R. I. P.



Weiler Engelb., Reservist im 20. Inf.-Regt. Geboren am 17. Febr. 1888 in Bauhof, Gde. Volsterlang, wurde er im Jahre 1908 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben, wo er bei der 2. Komp. stand. Zurückgekehrt, arbeitete er als Ökonon und bewirtschaftete eine von ihm gepachtete Alpe. Mit dem Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts., zu dem er am 3. August eingerückt war, stieß er zu seinem Regiment. In Nordfrankreich opferte er am 2. Okt. sein Leben dem Vaterlande, in dessen Dienste wenige Wochen vorher auch sein Bruder den Tod erlitten hatte. R. I. P.



Varnsteiner Joseph Anton, Soldat in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 16. Okt. 1890 in Wanf bei Messelwang, diente er bei der 12. Komp. des 15. Inf.-Regts. in den Jahren 1910 bis 1912. Hierauf war er in der Käferei seines Vaters als Käfer tätig. Der Kriegsausbruch rief ihn und ebenso seinen Bruder auf das Kampffeld. Während sein Bruder schon bei den ersten Gefechten fiel, raffte ihn der Schlachtentod in der zweiten Hälfte des September in der Nähe von Peronne in Nordfrankreich hinweg. R. I. P.



Ziegerer Joseph Georg, Infanterist in der 2. Kompagnie des 20. Infanterieregiments in Lindau. In Nimsen, Gemeinde Niedersonhofen, am 20. Febr. 1887 geboren, diente er in den Jahren 1908–10 beim 20. Infanterieregiment in Lindau. Vor seiner Einberufung am 3. August zur 2. Kompagnie des 20. Infanterieregiments in Lindau war er Dienstknecht bei dem Oekonom Moises Geißler in Zell bei Oberstaufen. Ein Artilleriegeschöß verwundete ihn bei Saarburg und führte am 25. August im Meserelazarett in Zabern den Tod herbei. Die Heimatgemeinde ehrt das Andenken ihres ersten Gefallenen in einer würdigen Totenfeier. R. I. P.



Kennerknecht Peter Paul, Soldat im 1. Jäger-Bataillon in Freising. Er ist geboren am 4. Juni 1893 in Kempton und erwarb hier als Weber sich und seiner Mutter, die in ihn ihre schönste Hoffnung setzte, den Unterhalt. Im Herbst des Jahres 1913 rückte er beim 1. Jägerbataillon ein und am 4. August zog er mit diesem ins Feld. Am 23. August litt er den Heldentod bei Conthil. R. I. P.



Kopp Ludw. Joh., Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 84. Geboren am 13. Januar 1890 in Lindau, führte ihn sein Beruf als Schreiner nach Baden, wo er in den Jahren 1910–12 beim 2. bad. Grenad.-Regt. Nr. 110 diente. Er arbeitete dann wieder als Schreinergehilfe in Brühl bei Mannheim, bis ihn die Mobilisierung zur kriegerischen Tätigkeit rief. Er starb den Tod fürs Vaterland am 2. Oktober im Gefecht bei Senones in den Vogesen. R. I. P.



Gruber Fritz, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 11. Mai 1893 in Rothenburg o. d. Tauber. Er widmete sich dem Kaufmannsberuf und kam vor zwei Jahren nach Lindau. Hier erwarb er sich besonders in Turnerkreisen viele Freunde. Zu den Waffen gerufen, zog er am 2. August mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Bei Bazien erlitt er am 25. August den Heldentod. R. I. P.



Lederle Franz Anton, Hornist in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 12. Nov. 1889 in Ottobeuren, verlebte er seine Jugend in Schrattenbach und diente von 1911–13 bei der 5. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er war dann als Käser in Wiggensbach beschäftigt und wurde von hier aus zu den Waffen gerufen. Er starb für sein Vaterland in der Schlacht von Foucaucourt am 25. September. R. I. P.



Ostheimer Georg, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 5. April 1886 in Hinnerreute, Gde. Wertach, diente die Militärzeit 1907–09 beim 20. Inf.-Regt. ab und war im zweiten Jahre Majorsdiener. Dann arbeitete er in seiner Heimat als Dienstknecht und war wegen seines Fleißes und seiner Umsicht und nicht weniger auch wegen seines heiteren Wesens sehr beliebt. Am 12. August zog er, dessen Vater im Kriege 1870/71 schwer verwundet worden war, ins Feld. Zehn Tage darauf riß ihn der Tod als erstes Opfer der 140 ausgerückten Söhne Wertachs bei Deutsch-Willcourt von der Seite seiner Allgäuer Kameraden. R. I. P.



Schön Franz Joseph, Soldat in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist am 19. März 1890 in Ellenberg, Gde. Wildpoltsried, geboren und stand von 1910 bis 1912 beim 12. Inf.-Regt. Dann fand er als landwirtschaftlicher Arbeiter in der Heimat seine Beschäftigung. Am 2. August zog er mit dem 20. Inf.-Regt. in den blutigen Kampf. Bei Foucaucourt starb er am 25. Sept. den Heldentod. R. I. P.



Holderried Georg, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt. Am 6. Okt. 1887 in Altsried, Gde. Frechenrieden, geboren, genügte er seiner Militärpflicht von 1908 bis 1910 beim 12. Inf.-Regt. Er kehrte dann wieder nach Hause zurück und war hier als Baumwart und im elterlichen Gute tätig. Am 3. August zur Fahne gerufen, starb er am 29. August bei Herineville den Heldentod. Als Obmann des kath. Dienstbotenvereins Ottobeuren erwarb er sich bleibende Verdienste. R. I. P.



Bertold Alois, Gefreiter bei der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts. Am 18. Okt. 1892 wurde er in Schongau geboren. Seit dem Jahre 1912 stand er, nachdem er vorher als Maurer gearbeitet hatte, beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Mit diesem zog der Gefreite am 2. August zu Feld. Ihn erreichte das tödliche Geschöß am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Böhmer Hans, Soldat im 21. Inf.-Regt. Am 20. Jan. 1893 in Kempton geboren, erwählte er sich den Beruf eines Elektrotechnikers. Seinem Berufe nachgehend, kam er nach Nürnberg, und von dort rückte er im Herbst 1913 beim 21. Inf.-Regt. in Fürth ein. Am 7. Aug. zog er gegen den Feind. Eine schwere Verletzung, die er in Remerieville erlitt, führte im Lazarett zu Nürnberg seinen Tod herbei. R. I. P.



Guggemoos Alban, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 17. März 1890 in Nieder bei Markt Oberdorf und diente in den Jahren 1911–13 beim 12. Inf.-Regt. Von den landwirtschaftlichen Arbeiten weg zur Fahne gerufen, rückte er am 3. Aug. an die bedrohten Grenzen. Eine feindliche Granate setzte am 28. Aug. bei Doucieres seinem Leben ein vorzeitiges Ziel. R. I. P.



Kohler Joseph, Soldat bei der 1. Landwehr-Eskadron des 1. Armeekorps. Geb. am 28. Okt. 1883 in Beningen, tat er in den Jahren 1904–07 beim 2. Schwere Reiter-Regt. in Landslut Dienst. Er war dann wieder im landwirtschaftlichen Berufe beschäftigt. Am 9. August ritt er gegen den Feind. Bei Pfaffenheim in Oberesäß ließ er sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Pfanzelt Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Geboren am 11. Juli 1892 in Trennellschwang, Pfarrei Bindingen, erlernte er das Maurerhandwerk und arbeitete in diesem bis zum Antritt seiner Militärdienstzeit im Jahre 1913. Am 29. Juli vom Enturlaub einberufen, rückte er am 2. August ins Feindesland und fand den Heldentod am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Wader Hermann, Soldat im 20. Inf.-Regt. Am 10. Okt. 1891 in Tiefenberg b. Oferschwang geboren, wurde er im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ausgehoben, nachdem er vorher sich in der Landwirtschaft betätigt hatte. Am Abend des 2. Aug. verließ er mit seinem Regiment die friedliche Garnisonsstadt. Ihn traf das tödliche Geschöß am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Möhle Peter, Tambour im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 12. Er wurde geboren am 25. Mai 1883 in Legau und diente 1903–05 beim 12. Inf.-Regt. Dann kehrte er wieder in seinen Geburtsort zurück und bewirtschaftete ein landwirtschaftliches Anwesen. Er verließ seine Frau und sein Kind am 6. August und zog aus, das Vaterland zu schützen. Er fiel bei Didoldshofen. R. I. P.



Wegelin Ernst, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 28. April 1885 in Lindau geboren und erfüllte von 1905 bis 1907 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht. Dann nahm er eine Stelle als Kaufmann in der Autofabrik Saurer an. Der Kriegsausbruch rief ihn wieder zu den Waffen. Er starb bei St. Kreuz für sein Vaterland. Um ihn trauert seine jungvermählte Gattin. R. I. P.



Schindeler Joseph Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 16. Okt. 1888 in Moos, Gde. Martinszell, erfüllte er in den Jahren 1908–10 seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Dann verdiente er als landwirtschaftlicher Dienstknecht seinen Unterhalt. Am 2. August verließ er seine Heimat. Am 23. Sept. fiel er durch einen Schuß in den Hals in Nordfrankreich. R. I. P.



Rapp August, Soldat im 12. Inf.-Regt. In Wolferschwanden am 4. Sept. 1892 geboren, war er im landwirtschaftlichen Berufe tätig und zuletzt bei einem Oekonom bedienstet, bis ihn im Oktober 1912 seine Militärpflicht zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm rief. Mit diesem zog er am 2. August in den Kampf. In den Gefechten bei Luneville starb er den Heldentod. R. I. P.



Hartmann Max, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 6. Juni 1890 in Kiefels bei Reicholzried, genügte Hartmann in den Jahren 1911–13 beim 12. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht. Zur Fahne gerufen, zog er am 2. August ins Feld. Am 25. August wurde er durch einen Granatsplitter schwer verwundet; bald darauf starb er im Feldlazarett zu Domèvre für sein Vaterland. R. I. P.



Wis Müller Joseph, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. In Bittenau, Gde. Unteregg, am 31. Okt. 1890 geboren, war er bis zum Jahre 1912 auf dem Oekonomiewesen seiner Eltern beschäftigt. Dann diente er in der 12. Komp. des 15. Inf.-Regts. in Neuburg. Mit diesem zog er am 4. Aug. gegen den Feind. Bei Dieves litt er am 23. September den Heldentod. R. I. P.



Utzheimer Johann, Soldat in der 10. Komp. der Reserve des 20. Inf.-Regts. Er ist geboren am 9. Dez. 1884 in Jengen. Von 1906–08 diente er in der 8. Komp. des 8. Inf.-Regts. in Mes, wo er sich das Schützenkreuzzeichen erwarb. Er war dann als Landwirt in Obergünzburg tätig. Am 7. Sept. rückte er ins Feld. Ihn traf das tödliche Geschöß bei Rampiere in Nordfrankreich. R. I. P.



Hold Martin, Soldat in der 3. Komp. des 3. Reserve-Inf.-Regts. Geboren am 28. Nov. 1888 in Miffen, wurde er im Jahre 1909 zum 20. Inf.-Regt. einberufen, wo er bei der 9. Komp. stand. Nach seiner Dienstzeit war er in der Landwirtschaft tätig. Am 3. August wurde er aufs neue zur Fahne gerufen. Als er bei Naville auf Vorposten stand, opferte er dem Vaterlande sein Leben. R. I. P.



Wintergerst Matthias, Gefreiter im 1. Jägerbataillon, ist geboren am 7. April 1884 in Uhlenberg, Gde. Narasried. Er diente in den Jahren 1904-06 in Straubing beim 1. Jägerbataillon. Später ließ er sich in Salmas, Gde. Thalfröhen, nieder und bewirtschaftete sein Ökonomiegut. Am 5. Aug. verließ er sein Heim, in dem er eine Frau mit 3 Kindern zurückließ. Bei Rohrbach wurde er am 20. August schwer verwundet; wenig später verschied er. R. I. P.



Wischor Johann Bapt., Soldat im 1. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 24. Juli 1886 in Thannhausen, erlernte er das Wagnerhandwerk und diente dann 1906 bis 1908 beim 20. Inf.-Regt., 12. Kompagnie. Er verließ seine Heimat und übte zuletzt seinen Beruf in München aus. Am 11. August zog er aus der Residenzstadt aus in den Kampf. In den Kämpfen bei Einville wurde er am 6. Sept. schwer verletzt. Zwei Tage darauf verschied er im Feldlazarett zu Einville. R. I. P.



Haggenmiller Pantratus, Wehrmann beim 3. Landwehr-Inf.-Regt., 9. Komp. Geboren am 2. Okt. 1884 in Waldegg, Gde. Wiggensbach, stand er in den Jahren 1905-07 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Dann arbeitete er als Ökonomiebediensteter, zuletzt in Oberried bei Dietmannsried. Er fand sich am 6. Aug. wieder bei den Fahnen ein und zog mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. gegen den Feind. Am 9. Sept. fiel er in den Vogesen bei der Erstürmung des Kofkopfes. R. I. P.



Bischof Johann Georg, Soldat im 10. preuß. Res.-Regt. Am 9. April 1889 in Bernbach geboren, genigte er beim 15. Inf.-Regt. in den Jahren 1909-11 seiner Militärpflicht. Er zog dann aus seiner Heimat fort und fand als Schweizer in Oberschirna (Schlesien) Arbeit. Mit dem 10. preuß. Reserve-Regt. zog er dem Feind nach Frankreich entgegen. Schwer verwundet wurde er in das Reserve Lazarett nach Nürnberg verbracht. Dort verschied er am 29. September. R. I. P.



Napp Otto, Wehrmann im 12. Landw.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 1. Mai 1879 in Kempten. In den Jahren 1899 bis 1901 diente er beim 20. Inf.-Regt. Dann wählte er den Kaufmannsberuf und war, bevor ihn der Krieg am 4. August von Frau und Kind wegriß, Kolporteur in Memmingen. Mit dem 12. Landwehr-Inf.-Regiment zog er zum Schutze der Grenzen aus. Er litt bei St. Kreuz in den Vogesen den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Jörg Sebastian, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 5. Juni 1888 in Waisweil. Er diente von 1909-11 beim 12. Inf.-Regt. und kehrte dann in sein Elternhaus zurück, wo er in den landwirtschaftlichen Arbeiten sich betätigte. Am 3. Aug. stellte er sich wieder unter die Fahnen.

Er wurde am 26. August bei Luneyville verwundet und verschied nach langem Leiden am 1. Oktober im Reserve Lazarett Palmtenwald bei Freudenstadt im Schwarzwald. R. I. P.



Zettler Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 17. Nov. 1887 in Oberwarlins, Gde. Böhen. Von 1908 bis 1910 stand er in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. Im Jahre 1912 erwarb der strebsame junge Mann ein landwirtschaftliches Anwesen in Nied, Gde. Oberthingau. Am 3. August stellte er sich zum Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts. Er fiel bei Bazien am 25. August. Seinen frühen Tod betrauert eine Gattin mit zwei unmündigen Kindern. R. I. P.

Homaner Anton, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Geboren am 28. April 1891 in Debersied, erfüllte Homaner seine Militärpflicht in den Jahren 1911-13 beim 12. Inf.-Regt. 6. Komp. in Neu-Ulm. Dann stand er als Dienstknacht in Schwarzenbach bei Kruggell. Er zog am 5. August ins Feld. Am 25. August wurde er bei Bazien schwer verwundet. Er starb wenige Tage darauf im Vereinslazarett zu Karlsruhe. R. I. P.



Meßmer Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., ist geboren am 29. November 1889 in Bidingen, wo er das Wagnerhandwerk bei seinem Vater erlernte. In den Jahren 1910-12 diente er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg. 1913 bestand er mit gutem Erfolg die Meisterprüfung. Am 3. Aug. rückte Meßmer ins Feld und starb den Heldentod am 25. Aug. bei der Erstürmung der Höhen von Bazien. R. I. P.



Weinzierl Johann, Jäger im 1. Jägerbataillon. Geboren am 8. Nov. 1884 in Schellendorf bei Kempten, stand er in den Jahren 1904-06 beim 1. Jägerbataillon. Dann arbeitete er als Maurer bei der Firma Wes, Baugeschäft in Kempten. Am 6. Aug. rückte er mit seinem Bataillon ins Feld. Bei Frescati traf ihn das tödbringende Geschoss. Um ihn trauern eine betagte Mutter und eine Gattin mit zwei Kindern. R. I. P.

# Die Kriegsteilnehmer aus dem Allgäu.

Erste Folge.

## Fischen (Schuß).

Nohmeler Otto, Sämerleibiger.  
Böcher Anton, Tagelöhner.  
Engensberger Max, Bahnbeamter.  
Süß Hugo, Maler.  
Mann Otto, Ökonom.  
Schwarz Heinrich, Kommiss.

## Frauenzell.

Schönmeier Georg, Bauer.  
Kint Franz, Söldner.  
Haggenmiller Bartholomä, Maurer.  
Lhugg Georg, Wagner.  
Haggenmiller Franz, Schreiner.  
Mayer Bartholomä, Ökonom.  
Kathon Magnus, Ökonom.  
Halber Michael, Ökonom.  
Welf Joseph, Mechaniker.  
Kühler Stephan, Schreiner.  
Schönmeier Faver, Dienstknecht.  
Krug Fridolin, Bauer.  
Koch Andreas, Söldner.  
Mayer Benedikt, Holzhauser.  
Kung Magnus, Ökonom.  
Dorn Faver, Söldner.  
Dorn Alfons, Dienstknecht.  
Dorn Mathias, Chauffeur.  
Hiemer Faver, Ökonom.  
Würger Andreas, Holzhauser.  
Würger Joseph, Ökonom.  
Würger, Allan, Dienstknecht.  
Würger, Joseph, Schreiner.  
Müller Eduard, Dienstknecht.  
Welf Franz, Schullehrer.  
Merz Leopold, Dienstknecht.  
Scherer Leonhard, Dienstknecht.  
Nöck Remig, Dienstknecht.  
Schöck Andreas, Ökonom.  
Locherer Klemens, Ökonom.  
Leuprecht Joseph, Dienstknecht.  
Mayer Alois, Ökonom.  
Eckert Anton, Söldner.  
Widner Julian, Ökonom.  
Würger Faver, Dienstknecht.  
Dorn Stephan, Maler.

## Friedenbauern.

Waggauer Ludwig, Gastwirtssohn.  
Eggart Johannes, Söldnersohn.  
Haring Matthias, Söldnersohn.  
Weit Joh. Georg, Halbbauerssohn.  
Rehm Michael, Halbbauerssohn.  
Rehm Hans, Halbbauerssohn.  
Wasserhammer J. G., Söldnersohn.  
Kühlmuß Karl, Müllerssohn.  
Wasserhammer Ch., Halbbauerssohn.  
Eggart J. K., Halbbauerssohn.  
Kühlmuß Joh. G., Söldnersohn.  
Kühlmuß Michael, Söldnersohn.  
Wöhner M., Wagner und Söldner.  
Schöberl J. G., Fischer u. Söldner.  
Güthler Christian, Söldnersohn.  
Brader Joh. G., Söldner.  
Rehm Joh. G., Söldner.  
Wöhner Johann, Schuhmacher.  
Güthler Georg, Sattler.  
Wasserhammer Matthias, Halbbauer.  
Wasserhammer Christian, Söldner.  
Güthler Kalpar, Söldnersohn.  
Gleiter Michael, Bauerssohn.  
Kühlmuß Karl, Bauerssohn.  
Brader Johann, Dreher.  
Baxerin Christian, Bauerssohn.  
Baug Michael, Söldner.  
Waubler Joh., Schmiedemeister.  
Wasserhammer Mch., Sanitätsmann.  
Güthler Michael, Maurer.

## Ortsgemeinde Geratsried.

Sint Joseph, Ökonomenssohn.  
Häring Karl, Ökonom.  
Kranzlauer Joseph, Steinbrecher.

## Haselbach.

Dorer Edmund, Wagner.  
Mut Joseph, Ökonom.  
Mut Joseph, Ökonomenssohn.  
Schwattner Joh., Müllerssohn.  
Glas Martin, Wagner.  
Nudis Joseph, Bäckermeister.  
Eberle Georg, Ökonom.  
Eberle Joseph, Ökonom.  
Eberle Michael, Ökonom.  
Eberle Ludwig, Ökonomenssohn.  
Eberle Anton, Ökonomenssohn.  
Eberle Matthias, Ökonomenssohn.  
Schwattner Th., Ökonomenssohn.  
Hogelmann Alb., Ökonomenssohn.  
Hogelmann Gumpert, Ökonom.  
Hogelmann Georg, Ökonom.  
Hogelmann Anton, Ökonom.  
Maier Johann, Ökonomenssohn.  
Maier Stephan, Ökonomenssohn.  
Maier Anton, Ökonom.  
Maier Martin, Maurer.  
Künzel Albert, Ökonomenssohn.  
Streit Johann, Ökonomenssohn.  
Streit Ludwig, Ökonomenssohn.  
Miller Martin, Ökonom.  
Miller Franz, Ökonom.  
Schmid Paul, Ökonom.  
Schmid Joh., Ökonomenssohn.  
Schüller Paul, Ökonomenssohn.  
Schüller Bernh., Ökonomenssohn.  
Schüller Georg, Ökonomenssohn.  
Schüller Leo, Ökonomenssohn.  
Reichart Faver, Ökonomenssohn.  
Reichart Klein, Ökonomenssohn.  
Geiger Joseph, Ökonomenssohn.  
Schwiler Julian, Kaufmannssohn.  
Konrad Kalpar, Ökonom.  
Unverdorben Andr., Schuhmacher.  
Vertele Hyacinth, Brauergilte.  
Vertele Stephan, Dienstknecht.  
Schlosser Anton, Sattlerssohn.  
Frehlinger Andreas, Ökonom.  
Fries Joseph, Maurer.  
Lukensberger Faver, Dienstknecht.  
Welder Leonh., Ökonomenssohn.  
Hogelmann Ant., Ökonomenssohn.  
Bucher Rudolf, Dienstknecht.  
Wiler Georg, Ökonom.  
Alteier Urban, Ökonomenssohn.  
Angele Thadd., Ökonomenssohn.  
Meier Anton, Schmied.  
Streicher Stephan, Ökonom.  
Streicher Stephan, Sattler.

## Heimentrich.

Stozer Gebhard, Schindelmacher.  
Stöckler Joseph, Zimmermann.  
Schädler Joseph, Schuhmacher.  
Merz Baptist, Strohhutarbeiter.  
Walduat Georg, Strohhutarbeiter.  
Schneyr Karl, Strohhutarbeiter.  
Schneyr Faver, Strohhutarbeiter.  
Schneyr Sebastian, Maurer.  
Schneyr Johann, Maurer.  
Städler Michael, Kammelehrer.  
Ueblerer Mar, Kammelehrer.  
Schneider Franz, Kaufmann.  
Hahn Fridolin, Kaufmann.  
Hölderried Karl, Kaufmann.  
Lanz Jakob, Maler.  
Fürg Georg, Metzger.  
Karg Franz, Brauermeister.  
Karg Ludwig, Brauermeister.  
Loh Joseph, Küter.  
Häring Karl, Chauffeur.  
Steiner Max, Sattler.  
Bühmann Gottfried, Bäcker.

Hausstein Wilhelm, Feinbäcker.  
Hausstein Anton, Feinbäcker.  
Seiberger E., Stationsmeisterssohn.  
Seiberger G., Stationsmeisterssohn.  
Eindel Johann, Schneider.  
Bell Anton, Weber.  
Wiedemann Ernst, Lagerist.  
Gollwitzer Fritz, Buchhalter.  
Fehle Antelm, Büchsenmehel.  
Gruber Ludwig, Bäcker.  
Bentele Eusebius, Tagelöhner.  
Maier Joseph, Wagner.  
Siegelreitmair Engelb., Tagelöhner.  
Kohler Georg, Strohhutarbeiter.  
Kohler Joseph, Strohhutarbeiter.  
Kohler Martin, Strohhutarbeiter.  
Martin Andreas, Käfer.  
Schupp Eduard, Strohhutarbeiter.  
Geiger Johann, Bäckergehilfe.  
Köhle Joseph, Ökonomenssohn.  
Niegel Joseph, Gärtner.  
Mairer Alois, Diener.  
Wimmer Otto, Diener.  
v. Waldburg-Seil G., Graf, Gutsbes.  
Fuchs Joseph, Dienstknecht.  
Mayer Nikolaus, Ökonom.  
Mik Philipp, Ökonomenssohn.  
Mik Meinrad, Ökonomenssohn.  
Waller Ambros, Ökonomenssohn.  
Huber Joseph, Ökonomenssohn.  
Kasler Joseph, Ökonom.  
Bügel Joseph, Dienstknecht.  
Bruggler Fidel, Ökonom.  
Mik Georg, Ökonomenssohn.  
Mik Johannes, Ökonomenssohn.  
Mik Joh. Ant., Ökonomenssohn.  
Burger Fritz, Joh., Zimmermann.  
Kolb Felix, Ökonomiepächter.  
Einsle Martin, Bäcker.  
Köhler Joseph, Buchhalter.  
Brem Joseph, Brenner.  
Verstäht Franz, Malchinsif.  
Willburger Engelbert, Lagerist.  
Wiedemann Georg, Zimmermann.  
Maier Joseph, Elektroschmied.  
Bausfelder Joseph, Schmid.  
Maier Joh. Bapt., Zimmermann.  
Bechteler Gallus, Ökonomenssohn.  
Bechteler Franz, Ökonomenssohn.  
Spieler Martin, Dienstknecht.  
Mohr Matthias, Sägewerksbeisiger.  
Riet Joseph, Postbote.  
Müller Eduard, Mühlbesitzer.  
Schmid Paul, Zimmermann.  
Kenzensuber Jakob, Knecht.  
Martin Johann, Chauffeur.  
Wölfler Andreas, Hausknecht.  
Bauer Fritz, Bäcker.  
Falter Jakob, Prokurist.  
Falter Martin, Buchhalter.  
Michele Martin, Wagnerenssohn.  
Welte Felix, Ökonomenssohn.  
Göswein Martin, Ökonom.  
Geiger Stephan, Sengler.  
haas Georg, Schuhmacher.  
Nupp Marquard, Bäcker.  
Sinz Mathäus, Eisenbahner.  
Königer Joseph, Bäcker.  
Weiß Albert, Bäcker.  
Schreiner Fritz, Bäcker.  
Schneider Silvest, Fuhrknecht.  
Bajett Joseph, Abkisswärter.  
Bajett Wilhelm, Ökonomenssohn.  
Reichart Konrad, Ökonomenssohn.  
Reichart Fidel, Ökonomenssohn.  
Merroth Ferdinand, Ökonomenssohn.  
Kolb Johann, Ökonomenssohn.  
Kolb Georg, Ökonomenssohn.  
Eller Anton, Dienstknecht.  
Huber Felix, Dienstknecht.

Sinn Theodor, Ökonom.  
Niedler Martin, Malchinsif.  
Niedler Paul, Zimmermann.  
Bohart Georg, Zimmermann.  
Dorn Bonifat, Zimmermann.  
Bengel Wilh., Strohhutarbeiter.  
Schwenberger J., Ökonomenssohn.  
Schwenberger Math., Ökonomenssohn.  
Bentele Joseph, Senn.  
Kretzer Remig, Ökonomenssohn.  
Kirschmann Math., Ökonomenssohn.  
Schwabster Sebastian, Ökonom.  
Schwenberger Joh. Gg., Ökonom.  
Schädler Johann, Ökonom.  
Wiedemann Franz G., Ökonomenssohn.  
Unterholzer K., Schuhmachergeselle.  
Mik Joseph, Schreiner.  
Huber Eduard, Maler.  
Huber Joseph, Sattler.  
Weber Albert, Strohhutarbeiter.  
Mik Alois, Zimmermann.  
Ruber Joseph, Zimmermann.  
Schneider Martin, Ökonom.  
Kirdmann Georg, Ökonom.  
Kenscher Andreas, Ökonom.  
Deigenbich Ludwig, Ökonom.  
Trautmann Gebhard, Ökonom.  
Hauer Georg, Ökonomenssohn.  
Secht Georg, Ökonomenssohn.  
Mayer Mar, Weinbändler.  
Graf Hubert, Käfer.  
Huber Joseph, Dienstknecht.  
Maier Anton, Ausschiffsofobote.  
Kirdmann Martin, Ökonomenssohn.  
Balbau Joseph, Ökonomenssohn.  
Fuchs Joseph, Knecht.

## Heimertingen.

Sint Martin, Ökonom.  
Gropfer Gottfried, Schweizer.  
Gropfer Faver, Schweizer.  
Gustler Mar, Tagelöhner.  
Uhl Joseph, Müller.  
Uhl Johann, Dienstknecht.  
Uhl Georg, Dienstknecht.  
Sint Joseph, Dienstknecht.  
Sint Johann, Ökonom.  
Kaller Johann, Ökonom.  
Schorer Anton, Maurer.  
Wehrather Georg, Kaufmann.  
Riet Matthias, Dienstknecht.  
Dirr Joseph, Dienstknecht.  
Einfelder Th., Dienstknecht.  
Weber Martin, Ökonom.  
Weber Faver, Kaufmann.  
Fring Anton, Zimmermann.  
Schöllhorn Johann, Dienstknecht.  
Niedel Franz, Dienstknecht.  
Niedmiller Georg, Ökonom.  
Sint Joseph, Maurermeister.  
Sint Anton, Dienstknecht.  
Simmel Merig, Ökonom.  
Mayer Faver, Ökonom.  
Kirschmaier Martin, Ökonom.  
Schütz Georg, Schmied.  
Uhl Joseph, Ökonom.  
Raub Joseph, Ökonom.  
Müller Sebastian, Bäcker.  
Wanner Anton, Ökonom.  
Lang Faver, Dienstknecht.  
Lang Gerhart, Dienstknecht.  
Bühler Konrad, Ökonom.  
Lair Joseph, Wagner.  
Gauter Faver, Eisenbahnarbeiter.  
Emery Anton, Schneidermeister.  
Küttel Joseph, Ökonom.  
Mayer Anton, Ökonom.  
Grimm Joseph, Chauffeur.  
Grimm Thomas, Mechaniker.

Ochs Rudolf, Küstermeister.  
 Wilkhuber Joseph, Brauer.  
 Wilkhuber Thaddäus, Schweizer.  
 Tint Benedikt, Bahnarbeiter.  
 Tzel Michael, Dienom.  
 Naub Joseph, Dienom.  
 Naub Michael, Dienom.  
 Naub Georg, Dienom.  
 Naub Andreas, Dienom.  
 Naub Gottfried, Dienom.  
 Naub Faver, Dienom.  
 Kibel Leopold, Dienfnecht.  
 Hummel Anton, Gastwirt.  
 Niebmiller Marti, Dienfnecht.  
 Niebmiller Karl, Dienfnecht.  
 Kuster Georg, Schreiner.  
 Krosch Andreas, Schuhmacher.  
 Manag Joseph, Bahnarbeiter.  
 Kaufmann Franz, Schuhmacher.  
 Niebmiller Stephan, Schuhmacher.  
 Grinzinger M., Stationsvoort.-Sohn.  
 Seemann Franz, Bahnarbeiter.  
 Seemann Ludwig, Bahnarbeiter.  
 Seemann Andreas, Bahnarbeiter.  
 Hütel Otto, Bahnarbeiter.  
 Tint Ludwig, Schuhmacher.  
 Hempfer Joseph, Tierarzt.  
 Hempfer Martin, Gastwirt.  
 Stöckle Georg, Sägmilller.  
 Pfeifle Georg, Säger.  
 Müller Michael, Dienfnecht.

**Hirtshül.**

Häutle M., Dien. u. Weigeordnet.  
 Weichelböck Joseph, Dienom.  
 Hauer Jos., Dien. u. Zimmermann.  
 Höbel Andreas, Sattlergehilfe.  
 Höbel Alois, Dienfnecht.  
 Höbel Joseph, Sattlergehilfe.  
 Höbel Johann, Bäckergehilfe.  
 Höbel Franz, Faver, Schreinergehilfe.  
 Fiegler Joseph, Dienomenssohn.  
 Schneider Thomas, Dienfnecht.  
 Häutle Johann, Schlossergehilfe.  
 Wörle Alois, Dienfnecht.

**Honntolgen bei Buchloe.**

Nippel F., Brauer u. Gutsbesitzer.  
 Müller Johann, Dienfnecht.  
 Graf Nikolaus, Dienfnecht.  
 Hortum Georg, Dienfnecht.  
 Thoma Michael, Dienfnecht.  
 Alog Karl, Dienfnecht.  
 Alog Stephan, Dienfnecht.  
 Alog Michael, Dienfnecht.  
 Wölk Johann, Schneider.  
 Wölk Joseph, Chauffeur.  
 Döschl Martin, Metzger.  
 Döschl Georg, Dienfnecht.  
 Daur Joseph, Landwirt.  
 Wagner Alban, Landwirt.  
 Martin Sebastian, Landwirt.  
 Funt Altons, Fährten-Sergeant +  
 Funtmacher Johann.  
 Straub Wendelin, Landwirt.  
 Tröber Mar., Dienfnecht.  
 Tröber Franz, Schweizer.  
 Tröber Anton, Schweizer.  
 Tröber Johann, Maurer.  
 Hartung Bened., Bauer.  
 Lukenberger Joseph, Dienfnecht.  
 Schmid Georg, Dienfnecht.  
 Nabler Joseph, Dienfnecht.  
 Döbel Rupert, Schweizer.  
 Weman Leonhard, Landwirt.  
 Altmann Johann, Landwirt.  
 Fana Christian, Dienfnecht.  
 Lang Albalbert, Dienfnecht.  
 Lang Alois, Dienfnecht.  
 Keller Joseph, Maurer.  
 Keller Johann, Maurer.  
 Alog Jakob, Dienfnecht.  
 Kiederle Johann, Maurer.  
 Kiederle Simon, Schreiner.  
 Eberle Georg, Dienfnecht.

Martin Sebastian, Landwirt.  
 Dolzappel Wolfgang, Monteur.  
 Dolzappel Joseph, Metzger.  
 Durner B., Dienomensbaummeister.  
 Föcher W., Dienomensbaummeister.  
 Bühler Johann, Gastwirt.  
 Hartung Jakob, Dienfnecht.  
 Haug Georg, Schneider.  
 Götsch Johann, Käfer.  
 Dingler Franz, Dienfnecht.  
 Schafjitzl Michael, Dienfnecht.  
 Port Michael, Dienfnecht.  
 Port Johann, Dienfnecht.  
 Port Ludwig, Dienfnecht.  
 Mengg Joseph, Dienfnecht.  
 Wiedeman Anton, Dienfnecht.  
 Jillobber Karl, Dienfnecht.  
 Jillobber Joseph, Dienfnecht.  
 Wegele Bartholomäus, Dienfnecht.  
 Morhardt Mich., Maurermeister.  
 Hofmuth Alban, Dienfnecht.  
 Funt Silvester, Dienfnecht.  
 Führer Norbert, Dienfnecht.  
 Seiler Karl, Dienfnecht.  
 Weider Johann, Dienfnecht.  
 Gughler Martin, Dienfnecht.  
 Kramer Johann, Dienfnecht.

**Höpfetbad.**

Wöskle Ludwig, Zimmermann.  
 Doser Alois, Dienfnecht.  
 Hengeler Joseph, Dienom.  
 Fühner Johann, Dienom.  
 Hartmann Andr., Dienomenssohn.  
 Notthard Joseph, Zimmermeister.  
 Weg Bartholomäus, Dienomenssohn.  
 Schindler Magnus, Dienom.  
 Nappold Martin, Dienom.  
 Schindler Wundibald, Dienom.  
 Schindler Andr., Dienomenssohn.  
 Notthard Anton, Dienom.  
 Fick Ulrich, Dienomenssohn.  
 Fernerer Engelb., Dienomenssohn.  
 Masch Georg, Dienom.  
 Kneffel Joseph, Dienfnecht.  
 Siegerer Severin, Dienfnecht.  
 Mast Georg, Bote.  
 Brack Joseph, Bäcker.  
 Lert Johann, Schmiedmeister.  
 Maier Nikolaus, Zimmermann.  
 Kneffel Seb., Landw. Arbeiter.  
 Bonenberg Ulrich, Müllerssohn.  
 Hörgler Joseph, Waldarbeiter.  
 Hartmann Johann, Dienom.  
 Böckle Eduard, Schweißer.  
 Knäbler Joseph, Wagner.  
 Thoma Joseph, Landw. Arbeiter.  
 Häbel Martin, Käfer.  
 Häbel Johann, Dienomenssohn.  
 Kneffel Karl, Tagelöhner.  
 Kramer Karl, Schweizer.

**Höbren.**

Bäcker Wolfgang, cand. chem.  
 Bäcker Franz, cand. rer. nat.  
 Feneberg Josef, Student.  
 Gutermann Walter, cand. phil.  
 Gutermann M., Medizintechniker.  
 Gutermann Rudolf, cand. med.  
 Gutermann Hellmuth, Kaufmann.  
 Gutermann Hans, Kolonialhändler.  
 Zwingler Georg, Bahnarbeiter +.  
 Brög Jakob, Zimmermann.  
 Paul Franz, Mechaniker.  
 Flach Emil, Kaufmann.  
 Steuer Gehl., Parfettbodenleger.  
 Lungbed Georg, Maurer.  
 Jakob Hermann, Maurer.  
 Fleischig Ludwig, Zementier.  
 Hemeter Ernst, Kaufmann.  
 Hrensch Albert, Bahnschlosser.  
 Kämpf Johann, Maurerpolier.  
 Lautend Friedrich, Bahnarbeiter.  
 Will Karl, Bootbauer.  
 Wegmann Friedr., Korsettenmacher.

Med Joseph, Bahnarbeiter.  
 Herberg Hermann, Fabrikarbeiter.  
 Klaus Anton, Schreinermeister.  
 Braun Gebhard, Bäckermeister.  
 Martin Georg, Kunstgärtner.  
 Hoy Georg, Schlosser.  
 Behle Michael, Maurer.  
 Lindenmayer Joseph, Maurer.  
 Enderlin Gottlieb, Bootbauer.  
 Häberlin Christian, Schneider.  
 Aures Hugo, Gärtner.  
 Cierer Mar., Gärtner.  
 Hummel Georg, Chauffeur.  
 Wehler Gebhard, Bäckermeister.  
 Gain Hans, Schneider.  
 Hundel Ferdinand, Portier.  
 Hofmann Johann, Diener.  
 Seidelmann Jakob, Schuhmacher.  
 Schüle Konrad, Dienomienfnecht.  
 Christ David, Zimmermann.  
 Seiler Walter, Dienom.  
 Seiler Jakob, Dienom.  
 Haelegg Joseph, Dienomienfnecht.  
 Reutin Robert, Gärtner.  
 Müller Maximas, Hausnecht.  
 Haug Jakob, Tagelöhner.  
 Simon Stephan, Kutscher.  
 Wuder Heinrich, Chauffeur.  
 Wolff Karl, Apotheker.  
 Echner Sebastian, Pferdewärter.  
 Schamböck Jakob, Gastwirt.  
 Heilig Eugen, Zahntechniker.  
 Seiler Martin, Dienom.  
 Knöpfler Albert, Sattlermeister.  
 Grubel Johannes, Dienomenssohn.  
 Reutin Joh. Gg., Dienomienfnecht.  
 Birt Severin, Gartenarbeiter.

**Immenstadt.**

Bant Anton, Bäcker.  
 Bant Karl, Bäcker.  
 Baumann Johann, Schuhmann.  
 Baumann Karl, Fabrikarbeiter.  
 Baumann Theodor, Kaufmann.  
 Bayer Peter, Bahngelhilfe.  
 Bechteler Anton, Zimmermann.  
 Bentele Johannes, Fabrikarbeiter.  
 Bernhard Heinrich, Bahnarbeiter.  
 Bernpöntner Heimr., Fabrikarbeiter.  
 Bernpöntner Georg, Fabrikarbeiter.  
 Begenbichler Andr., Fabrikarbeiter.  
 Blanz Joseph, Schlosser.  
 Blanz Wendelin, Schlosser.  
 Blum Lorenz, Fabrikarbeiter.  
 Bodenmüller Anton, Fabrikarbeiter.  
 Böt Georg, Schuhmann.  
 Boms Urban, Knecht.  
 Brack Franz, Maurer.  
 Brack Johann, Maurer.  
 Brack Joseph, Fuhrnecht.  
 Bräu Ludwig, Fabrikarbeiter.  
 Bräu Wilhelm, Wessender.  
 Burger Korbinian, Fabrikarbeiter.  
 Brückling Martin, Kaufmann.  
 Bruchler Max, Fabrikarbeiter.  
 Buchmüller Johann, Fabrikarbeiter.  
 Bühl Joseph, Sattlergehilfe.  
 Bühl Jos. Mich., Schlosser.  
 Buchmann Gebhard, Fabrikarbeiter.  
 Bürsch Blasius, Fabrikarbeiter.  
 Burkart Gebhard, Fabrikarbeiter.  
 Burkart Georg, Fabrikarbeiter.  
 Busfjäger Albert, Magistrats-Schiff.  
 Deusel Joseph, Gärtner.  
 Dietmann Johann, Apotheker.  
 Dietmann Karl, Leutnant.  
 Dill Johann, Fabrikarbeiter.  
 Dill Martin, Fabrikarbeiter.  
 Dörfler Leonhard, Spengler.  
 Ebenhartner Max, Postsekretär.  
 Egger Jakob, Brauer.  
 Egger Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Eidele Heinrich, Techniker.  
 Emjedler Georg, Fabrikarbeiter.

Elgash Hugo, Privatier.  
 Engelhardt Karl, Gerichtsassistent.  
 Ernst Heinrich, Schreiner.  
 Ernst Johann, Käselalzer.  
 Febr Matth., Schreinermeistersohn.  
 Feldengut Mich., Lehrer.  
 Fies Joseph, Wasserbauarbeiter.  
 Fint Anton, Malchmiff.  
 Föcher Andr., Wasserbauarbeiter.  
 Föcher Johann, Knecht.  
 Föcher Mich., Holzler.  
 Fleischhut Otto, Kaufmann.  
 Frank Wilh., Fuhrnecht.  
 Frank Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Frey Alfred, Bankbeamter.  
 Frommnecht Anton, Holzler.  
 Frommnecht Faver, Holzler.  
 Fuchenthaler Kaspar, Schlosser.  
 Geißler Stephan, Fabrikarbeiter.  
 Geißler Wilhelm, Fabrikarbeiter.  
 Giel Alois, Kapuzinerbruder.  
 Gleich Anton, Gastwirt.  
 Göhl, Ferdinand, Fabrikarbeiter.  
 Goldschmidt Hans, Maler.  
 Gorbach Johann, Käselalzer.  
 Greiner Wilh., Stabsarzt.  
 Groß Anton, Lehrer.  
 Gruber Johann, Stadtarbeiter.  
 Gruber Ludwig, Buchhalter.  
 Gsell Georg, Rentamtsassistent.  
 Glas Ludwig, Kgl. Leutnant.  
 Glas Walter, Gymnasialst.  
 Häberle Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Hasenmayer Sebastian, Knecht.  
 Haglpiel Joseph, Lehrer.  
 Haglpiel Nikolaus, Wessender.  
 Haller Alois, Fabrikarbeiter.  
 Hammer Johann, Fabrikarbeiter.  
 Hart Georg, Tagelöhner.  
 Haslach Heinrich, Zimmermann.  
 Haslach Johann, Zimmermann.  
 Haslach Karl, Zimmermann.  
 Haslach Karl, Zimmermann.  
 Haslach Mar., Schuhmacher.  
 Haslach Wilh., Dachdecker.  
 Hebel Andr., Zementarbeiter.  
 Hebel Martin, Fabrikarbeiter.  
 Heim Michael, Schmied.  
 Heimhofer Johann, Flugbauarbeiter.  
 Hell Otto, Mag.-Assistent.  
 Helmreich Anton, Fabrikarbeiter.  
 Helmreich Georg, Fabrikarbeiter.  
 Hentel Franz, Käselalzer.  
 Hentel Hans, Handlungsgehilfe.  
 Herburger Karl, Kaufmann.  
 Hermann Franz, Kaufmann.  
 Herz Dr. Alfred, Chemiker.  
 Herz Franz, Kaufmann.  
 Herle Konrad, Lehrer.  
 Herz Engelbert, Fabrikarbeiter.  
 Herz Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Hiemer Johann, Fabrikarbeiter.  
 Hiemer Ludwig, Hausdiener.  
 Hiemer Faver, Schreiner.  
 Hindelang Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Hindelang Max, Fabrikarbeiter.  
 Hintermayr Faver, Schuhmann.  
 Hiemer Martin, Schlosser.  
 Hirtshberg Hermann, Fabrikarbeiter.  
 Höf Gottfried, Spektantensohn.  
 Höf Julius, Schneider.  
 Höf Max, Schriftfeger.  
 Höf Bernhard, Kaufmann.  
 Hofer Ludwig, Tagelöhner.  
 Dr. Holt Alfred, Rechtsanwalt.  
 Holler Michael, Fabrikarbeiter.  
 Hollfelder Panke., Meljungsgehilfe.  
 Holzler August, Rechtsanwalt.  
 Huber Albert, Fabrikarbeiter.  
 Huber Otto, Fabrikarbeiter.  
 Huber Valmud, Fuhrnecht.  
 Hurler Faver, Bäcker.  
 Jagg, Joseph, Fabrikarbeiter.  
 Jechle Benedikt, Fabrikarbeiter.